

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

<p>Erscheint wöchentlich, Sonntags. Abonnementspreis M. 1 pro Quartal. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Post-Nr.: 3539.</p>	<p>Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.</p>	<p>Inserate für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 30 $\frac{1}{2}$, Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$, Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.</p>
--	---	---

Zuzug von Musikinstrumentenarbeitern nach Leipzig ist fern zu halten.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fern zu halten von:
Bau- und Möbeltischlern nach Leipzig, Nürnberg, Freiburg i. B., (Waugeschäft von H. Stabiler), Brrach, Naumburg (Steincke & Co., Waugeschäft), Nordhausen, Mühlhausen i. Th., Ulm a. d. D. (Th. Berger, Hofmöbelfabrik);
Tischlern und Drechselern nach Köslin und Mühlhausen i. Th.;
Modelltischlern nach Hamburg (Doose, Hof & Niffel und Klein, Ottenjer);
Musikantomatentischlern nach Leipzig (Kochmann'sche Musikwerke);
Tischlern und Stellmachern nach Dessau (Waggonfabrik);
Tischlern, Drechselern, Bildhauern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Frankfurt a. d. O. (Firma Wanz & Gerstenberger);
Korbmachern nach Bergedorf (Herlemann);
Pinselfabrikanten und Arbeiterinnen nach Nürnberg (Mosenfeld'sche Pinselfabrik);
Nähmaschinenarbeitern nach Karlsruhe (Firma Haib & Neu).

Versammlungsfreiheit der Holzarbeiter in Mecklenburg.

Am 2. November wollte Kollege Seipart-Stuttgart im Saale der „Gansa“ in Wismar zu den Kollegen daselbst über die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes sprechen. Am 1. November erhielt aber der Wirth, Herr Kober, folgenden Schreibbrief von der dortigen Behörde zugestellt:

„Die auf Donnerstag, den 2. November d. J., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach dem großen Saale der „Gansa“ einberufene öffentliche Holzarbeiterversammlung, mit der Tagesordnung: 1. Sind die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes berechtigt? 2. Diskussion; Referent: Th. Seipart-Stuttgart, wird hiermit verboten. Nach der mecklenburgischen Verordnung vom 27. Januar 1851 ist die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen zu politischen Zwecken nur mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministerii des Innern gestattet. Daß die einberufene Versammlung politische Zwecke verfolgt, geht hervor aus der Parteilichkeit der Einberufung und des Referenten, sowie weiter daraus, daß das Versammlungslokal, die „Gansa“, ausschließlich den Zwecken einer politischen Partei dient, und die Tagesordnung allgemein genug, um die Politik zu berühren, gehalten ist. Eine Erlaubniß des Großherzoglichen Ministerii ist nicht vorgelegt. Dr. König.“

Unser mecklenburgisches Parteiorgan bemerkt durchaus treffend, daß die Entdeckung, obiges Thema sei ein politisches, offenbar nur möglich sei, weil Dr. König „von den Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes garnichts weiß“. Das kann man auch von einem Polizeisekretär — oder was sonst Dr. König sein mag — nicht verlangen, daß er, der Vielbeschäftigte, vorher einmal einen Blick in das Statut des Verbandes werfe, ehe er den Schreibbrief diktirte. Gätte er sich an den dortigen Bevollmächtigten der Zahlstelle des Verbandes gewandt um Auskunft, was der Holzarbeiterverband erstrebe und ob er gar keine Einnahmen zu politischen Zwecken, vielleicht für Krupp'sche Kanonen und Panzerschiffe, verausgabte, dann würde er sicher die Antwort erhalten haben, daß der Verband sich weder um diese modernen „Spielzeuge“, noch um Paradezüge, noch um die Liebesgaben der mecklenburgischen und ostbaltischen Junker kümmert, wengleich jedes Mitglied des Verbandes von der Unversämtheit dieser „Edelsten und Besten der Nation“ felsenfest überzeugt ist. Verlohr: es sich aber, dem Herrn Dr. König darüber eine Vorlesung zu halten, welche Zwecke der Deutsche Holzarbeiterverband verfolgt? Das wäre eine unnütze Arbeit; denn wir können nicht annehmen, daß Dr. König weniger über

die Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter unterrichtet sein sollte, als seine Amtskollegen in Güstrow und Rostock, die in dem gleichen Thema durchaus nichts Politisches haben entdecken können und deshalb den Referenten ungehindert darüber sprechen ließen. Mag sein, daß beide Behörden aus den Streiks und Lohnkämpfen, die in beiden Orten 1894 bzw. 1897 stattfanden, wußten, daß der Holzarbeiterverband keine politischen Zwecke verfolgt, sondern lediglich bestrebt ist, die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter zu heben, ihnen bei der Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen behülflich zu sein, die Profitgier der Unternehmer zu dämpfen und den Arbeitern eine angemessene Entlohnung für ihre ausgebeutete Arbeitskraft zu sichern.

Daß diese Bestrebungen nicht nur berechtigt, sondern gesetzlich zulässig sind, scheint Herr Dr. König noch nicht zu wissen. Er hat wahrscheinlich gar keine Ahnung von einer Reichsgewerbeordnung, dessen § 152 ausdrücklich sagt, daß die Arbeiter sich zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen vereinigen dürfen, und daß somit keine Behörde (auch die in Wismar nicht) berechtigt ist, eine Versammlung zu verbieten, die sich mit Fragen beschäftigt, welche über den gesetzlich vorgeschriebenen Rahmen des § 152 nicht hinausgehen. Ausdrücklich heißt es im Statut des deutschen Holzarbeiterverbandes:

§ 3. Der Verband hat den Zweck, die geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder, insbesondere durch Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung zu wahren und zu fördern“. Daß dies aber nur erfolgreich geschehen kann, wenn möglichst sämtliche Holzarbeiter dem Verbande angehören und es daher ganz selbstverständlich ist, denen, die von den Bestrebungen des Verbandes noch nichts wissen, in öffentlichen Versammlungen Kenntnis zu geben, sollte doch auch wohl Herrn Dr. König einleuchten.

Daß der Polizeichef in Wismar in höherem Auftrage gehandelt haben sollte, können wir nicht glauben, weil in anderen Orten Mecklenburgs dann ein gleiches Verbot vorausgegangen wäre. Herr Dr. König handelte also, das sieht für uns fest, aus eigener Initiative. Weshalb er aber zu dem Verbote kommen konnte, ist uns ein Räthsel. Sollten vielleicht die Tischlermeister am Orte den Herrn Polizeichef vor dem bösen Referenten graulich gemacht haben? Woher kennt der Polizeichef überhaupt die Parteilichkeit des Referenten, daß er diese als Grund für das Versammlungsverbot anführte? Selbst wenn der Referent der größte Dynamiterich und der blutrünstigste Petroleur und Anarchist wäre, was kümmert das die Polizei? Der Holzarbeiterverband, dessen Vorsitzender er ist und in dessen Auftrage er in Wismar zu seinen Berufskollegen reden wollte, hat mit der Parteilichkeit seines Beamten nichts rein garnichts zu thun, und deshalb protestiren wir ganz entschieden dagegen, daß die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes deshalb für politisch erklärt werden, weil es dem Wismarer Polizeichef gefällt, ganz willkürlich und in unberechtigter Weise die ihm unbekannt Parteilichkeit des Referenten als Grund zum Versammlungsverbot vorzuschützen. Was kümmert dem Polizeichef weiter die Parteilichkeit des Einberufers, selbst wenn dieser nach der Annahme des Herrn Dr. König ein $\dagger\dagger$ Sozialdemokrat wäre! Sind Sozialdemokraten rechtlos in Mecklenburg, oder sind sie von allen Steuern und Pflichten im

Staate Mecklenburg entbunden, daß man glaubt, solche Leute hätten auch keine Rechte mehr? Nichts von alledem. Sie zahlen dem Staate und der Gemeinde den geforderten Tribut, und haben deshalb auch ein Recht, vom Polizeichef in Wismar als gleichwerthige Bürger geachtet zu werden. Die Parteilichkeit des Einberufers war also auch kein Grund zum Versammlungsverbote.

Und nun das Versammlungslokal! Wenn dies nur nicht den Zwecken der Arbeiterpartei diene, dann, ja dann ließe sich darüber vielleicht reden.

Dies soll ausschließlich den Zwecken einer politischen Partei dienen.

Darob sind wir ganz paff. Wir erinnern uns aber einer Gerichtsverhandlung, in welcher der Wirth der „Gansa“ von 7 polizeilichen Anklagen freigesprochen wurde und in dieser selben Verhandlung wurde gerichtlich festgestellt, daß der „Gansa“wirth allsonntäglich seinen Saal unpolitischen Arbeitervereinen eingeräumt hatte; und weiter wußte die Polizei zur selben Zeit zu berichten, daß die „Gansa“ „fast ausschließlich“, also doch nicht ganz, den Zwecken einer politischen Partei diene.

Daß das Polizeiamt in Wismar sich der gerichtlichen Feststellungen nicht mehr erinnerte, als der Schreibbrief an den „Gansa“wirth dikirt wurde, giebt uns allerdings zu denken.

Wir können angefaßt dieser Polizeiwiltür in Wismar nur wünschen, daß der Reichstag mit der mecklenburgischen Verordnung vom 27. Januar 1851 reinen Tisch macht, um zu verhüten, daß Arbeiterversammlungen nur dann abgehalten werden dürfen, wenn es der Polizei gefällig ist.

Ist Unterstützung — Kampf?

u. Im Gewerkschaftsleben hat sich, wohl aus Anlaß der Erörterungen, welche die Fortschritte der Einführung der Arbeitslosenunterstützung begleiten, die Gepflogenheit herausgebildet, zwischen Kampforganisationen und Unterstützungsorganisationen zu unterscheiden und dieselben einander in Gegensatz zu stellen. Daß diese Gepflogenheit zumest bei den sogenannten Nur-Kampfgewerkschaftlern besteht, die mit einem gewissen Mitleid auf die Unterstützungsvereiner herabsehen, sei nur beiläufig erwähnt. Dieser Gegensatz, so folgern diese Logiker gewöhnlich, sei ebenso historisch, als sachlich begründet, — historisch, da auf ihm die Spaltung der Gewerkschaftsbewegung in Hirsch-Dunder'sche und in Klassenbewußte Gewerkschaften beruhe, und sachlich, weil das Unterstützungsweesen verstimpele, den Idealismus gefährde und die Arbeiter vom Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft ablenke. Da derartige Argumente in zahlreichen Versammlungen und sogar auf Generalversammlungen noch oft mit hohem Pathos vorgetragen werden, so ist es gewiß von Interesse, sie auf ihre Berechtigung kritisch zu prüfen. Kommt diese Prüfung auch angesichts der Thatsache, daß unser Verband schon so tief im Unterstützungsweesen steckt (Reise-, Umzug-, Nothfall-, Rechtschutz-, sogar Streikunterstützung), also zweifellos dadurch völlig korrumpirt sein muß, etwas sehr spät, so wäre es doch vielleicht noch Zeit, das ganze Unterstützungsweesen abzuschaffen und ihn zu den idealeren Sphären des reinen Kampfes zu erheben. Nicht wenige Gegner des Unterstützungsweesens hoffen ja heute noch, das Letztere wenigstens zu beschränken, wie man ein nothwendiges Uebel auf das Mindestmaß

beschränkt. Ihnen kann es jedenfalls nur lieb sein, wenn einmal Klarheit über das Unterstützungswesen geschaffen wird.

Da steht zunächst fest, daß das Letztere bei der Spaltung in Hirsch-Dunder'sche und Klassenbewusste Gewerkschaften keineswegs das scheidende Moment bildete. Unterstützungseinrichtungen und Klassen gab es hüten wie drüben und es wäre selbst die Annahme verfehlt, daß dieselben bei den Gewerksvereinen als alleiniger Selbstzweck betrachtet worden wären. Der Unterschied bestand in der Auffassung des Zweckes der gewerkschaftlichen Organisationen. Für die schweizer-lasalleanischen Gewerkschaften war die Unterstützung des politischen Kampfes, die Zertrümmerung der bürgerlichen Gesellschaft die Haupttriebfeder. Es muß ermöglicht werden, daß bei uns, ebenso wie in England, 50000 Arbeiter an einem Tage die Arbeit einstellen, ohne um ihren Lebensunterhalt in Sorge zu sein, da die Unterstützung ihrer Brüder ihnen gewiß ist. Es muß möglich gemacht werden, daß, wenn die Kapitalisten und Fabrikanten in unberechtigtem Uebermuth und schamloser Habgucht verharren, die Industrie einer ganzen Stadt, einer ganzen Gegend lahm gelegt werde, daß mit einem Wort der Kampf unerbittlich bis auf's Aeupferste geführt werden kann. Eine umfassende, festbegründete Organisation der deutschen Arbeiterchaft zum Zwecke gemeinsamen Vorschreitens vermittelt der Arbeitseinstellungen thut noth." (Aufruf zum allgemeinen deutschen Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß zu Berlin am 28. September 1868.) Hier ist der Kampf um des Kampfes willen Zweck, also Selbstzweck der Organisation, die Streikunterstützung eines der Mittel zur Durchführung.

Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften wurden dagegen begründet im Gegensatz zur Erweckung und Führung des Klassenkampfes auf dem Prinzip der Harmonie der Interessen des Kapitals und der Arbeit; ihr Zweck war eine durch friedliche Verständigung allmählig bewirkte Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter. Eines der Hauptmittel für letztere war freilich das Unterstützungswesen nach dem Motto: Selbsthilfe; aber darin lag keineswegs das Trennende. Dies wird namentlich dadurch bewiesen, welche Stellung die sogen. Eisenacher Gewerkschaften dem Unterstützungswesen einräumten. Der Nürnberger Arbeitertag vom 5. September 1868 machte das Klassenwesen zu einem wesentlichen Inhalt der Gewerkschaften. In der bekannten Resolution Grealich-Bahlreich heißt es: „in Ermägung, daß Kranken- und Wanderunterstützungsklassen erfahrungsgemäß am besten durch Gewerksgenossenschaften in's Leben gerufen und erhalten werden können, beschließt der Vereinstag, für die Vereinigung der Arbeiter in zentralisirten Genossenschaften thätig zu wirken.“ In Konsequenz dieses Beschlusses entwickelte sich in der Eisenacher Gewerkschaftsrichtung ein umfangreiches Klassenwesen; man betrachtete die Unterstützungsklassen als eines der Mittel, die gewerkschaftliche Aufgabe, wie die Marxisten sie aufstellen, zu erfüllen, nämlich die Hebung der Lage der Arbeiter und Erziehung, um die bürgerliche Gesellschaft desto nachdrücklicher zu bekämpfen.

Das Unterstützungswesen war also allen drei Richtungen gemeinlich, nur die Auffassung seiner Tragweite war eine verschiedene. Bei den Gewerksvereinen sollte es mitwirken für die friedliche Verbesserung der Lage der Arbeiter, bei den marxistischen und lasalleanischen Gewerkschaften wurde es, bei ersteren mittelbar, bei letzteren unmittelbar in den Dienst des Kampfes gestellt. Ohne Unterstützungsklasse hätte auch v. Schweiger seine Klassenläufe nicht durchführen können; im Jahre 1869 löste er seine Gewerkschaften zu Gunsten eines „Allg. deutschen Arbeiterunterstützungsverbandes“ auf, der infolge der Teubendorfschen Treibereien im Jahre 1874 der Selbstauflösung verfiel. Und in den neuerrichteten Gosthaer gemeinsamen Gewerkschaften spielte wiederum das Unterstützungswesen eine erhebliche Rolle. Von den 30 Gewerkschaften, die die Statistik vom Jahre 1877 aufweist, hatten 25 Streik-, 17 Reise-, 14 Krankheits-, 6 Invaliditäts-, 13 Sterbehilfe-, 2 Haftregelungs-, 1 Rechtschutz- und 3 Arbeitslosigkeitunterstützung. Nur ein einziger Verband ist ohne jeglichen Unterstützungszweig angeführt, die Bildhauergewerkschaft zu Hamburg, ein lokaler Verein von 35 Mitgliedern, der jedenfalls noch zu gering entwickelt war. Heute marschiren die Bildhauer mit den Buchdruckern an der Spitze der sogenannten „Unterstützungsverbände“. Von den Verbänden der Holzberufe hatten die Tischler Streik- und Reise-, sowie Kranken- und Sterbeunterstützung, letztere beiden in besonderer, mit der Organisation verbundenen Klasse, die Stellmacher Streik- und Reiseunterstützung und die Korbmacher ar Streikunterstützung. Die Streikunterstützung schwankt zwischen 4 bis 15 pro Woche, die Reiseunterstützung zwischen 10 bis 20 1/2 pro Meile, theilweise werden auch Tages- oder Ortstage bezahlt. Es

ist nothwendig, diese Thatsachen in's Gedächtniß derjenigen zurück zu rufen, die mit Vorliebe vom alten reinen Klassenkampf und vom Einlenken in neuere Bahnen reden. In Wahrheit stand das Unterstützungswesen bereits vor 1878 in den Klassenbewussten Gewerkschaften in schönster Entwicklung, und es hätte sich konsequenter Weise weiter entwickelt, so daß heute wohl keine Gewerkschaft ohne ausgedehnte Unterstützungsklassen bestände, wenn nicht das Hülfsklassen- und das Ausnahmegesetz hemmend eingegriffen hätten, ersteres durch Ablösung der Kranken- und Sterbeklassen von den Gewerkschaften, letzteres durch Auflösung aller irgendwie als sozialdemokratisch verächtlichen Organisationen. Das Märchen vom spezifisch Hirsch-Dunder'schen Unterstützungswesen ist also unhaltbar.

Erst die ausnahmegesetzliche Praxis hat den scheinbaren Gegensatz zwischen Unterstützung und Kampf aufgebracht, indem die Behörden neben den Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereinen auch solche Berufsvereine unangefochten ließen, die sich nur mit gegenseitiger Unterstützung befaßten. Gegenüber solchen Unterstützungsvereinen entstanden die Fachvereine und Zentralverbände auf dem Boden des § 152 der Gewerbeordnung, die aber keineswegs das Unterstützungswesen völlig verschmähten, sondern bloß die Beschränkung auf dieses als Fehler erachteten. Der Gegensatz lautete nicht: hier Unterstützung, — hier Kampf, sondern: hier nur Unterstützung, — hier Kampf und Unterstützung. Die Pflege des Unterstützungswesens war sogar die Haupttriebfeder zur Errichtung der Zentralverbände, denn ohne Zentralisation war keine intensive Streikunterstützung möglich, ohne Zentralisation gab es auch keine geregelte Reiseunterstützung. Daß die staatlich geregelten Versicherungszweige auscheiden mußten, lag in der Natur der Verhältnisse; dafür entwickelte sich das Unterstützungswesen nach anderen Bedürfnissen hin. Der Streikunterstützung folgte die Hilfe für Gemahrgelste, der Reiseunterstützung der Ledigen die Unzugskosten für Verheirathete, außerdem Rechtschutz usw. Das heutige Unterstützungswesen der Gewerkschaften ist die konsequente Weiterentwicklung der durch das Ausnahmegesetz abgerissenen Organe, selbst die Arbeitslosenunterstützung, die heute in 21 Verbänden besteht, ist kein Produkt Hirsch-Dunder'scher Selbsthilfe, sondern ein altes gewerkschaftliches Hülfsmittel zur Hebung und Erziehung der Arbeiterklasse.

Ist nun das Unterstützungswesen geeignet, die Arbeiterklasse vom Kampfe abzulenken, sie zu korrumpiren oder zu versimpeln? Auch dies muß bestritten werden, insofern es sich auf das gewerkschaftliche Unterstützungswesen bezieht. Innerhalb der Gewerkschaften ist eben ein jede andere Wirksamkeit ausschließendes Unterstützungswesen garnicht vorhanden, sondern es ist als eines der vielen Mittel dem gemeinsamen Zweck untergeordnet. Ein ausschließliches Unterstützungswesen, das den Kampf verleugnet, ist natürlich ebenso vom Uebel, wie ein ausschließliches Streiken ohne Unterstützung um des Streiks willen; das Eine würde der Arbeiterklasse nichts nützen, das Andere sie zu rasch erschöpfen und wehrlos machen. Erst das richtige Verhältnis zwischen den einzelnen Kräften der Organisation, die Ausbringung der richtigen Mittel und ihre Verwendung am rechten Plage gewährleisten den Erfolg. Vor Allem ist aber eine richtige Gewerkschaft ohne Unterstützung schon deshalb unmöglich, weil ihre Mitglieder weder Engel noch Schatzbesitzer sind, sondern auch während der durch Kampf herbeigeführten Verdienstlosigkeit menschliche Bedürfnisse haben, die sie aus eigenen Mitteln nicht zu befriedigen vermögen, wie der Unternehmer, dem der Besitz die Existenz sichert. Wer eine Armee zum Kampfe ruft, muß auch für ihren Unterhalt sorgen. Es mag zeitweilig vorkommen, daß Streikende wochenlang der Unterstützung entbehren, aber dies ist nur möglich durch Anhäufung von größerem Elend und Schädigung der persönlichen Widerstandskraft, die auch über den Kampf hinaus bewahrt werden muß. Ein Kampf ohne Unterstützung ist unmöglich und schädlich. Im Gegentheil, je sicherer die Unterstützung, desto kräftiger der Widerstand, desto aussichtsvoller der Kampf. Die kampferühtesten Gewerkschaften sind die, welche die besten Unterstützungsfonds aufgespeichert haben.

Darüber besteht beim auch glücklicher Weise kein Streit, soweit es sich um Streik- und allenfalls auch um Gemahregeltenunterstützung handelt. Der Streit ist als erstes Kampfmittel anerkannt, daher die Uebereinstimmung. Aber ist die Freizügigkeit kein Kampfmittel, um das Arbeitsangebot zu beherrschen? Köme ihre Aufhebung nicht einer Lähmung der Gewerkschaften gleich? Freilich wandert nicht jeder Handwerksbursche im Interesse seiner Gewerkschaft, sondern theils um neue Kenntnisse zu schöpfen, theils aus Noth. Aber es giebt auch Streiks, die nicht im Gewerkschaftsinteresse

liegen, aufgezwungene Kämpfe, die freiwillig nicht geführt würden. Und mancher Arbeitslose würde ohne Reiseunterstützung am Ort bleiben und auf den ortsüblichen Arbeitslohn drücken, wenn es ihm nicht ermöglicht würde, anderswo Arbeit zu suchen. Die Aufhebung der Reiseunterstützung wäre in ihrer Konsequenz zwar nicht die Aufhebung der Freizügigkeit, aber der Verzicht auf deren Vortheile für die Gewerkschaftsorganisation und die Auslieferung der Wandernden an das Unternehmertum und seine philanthropischen Helfershelfer.

Ist aber die Arbeitslosenunterstützung ein Kampfmittel? Gewiß ist die Arbeitslosigkeit kein Kampfmittel der Arbeiter, sondern weit eher ein solches der Unternehmer, die die lohnbrückerische Tendenz der Reservearmee wohl begriffen haben. In diesem Falle ist sie aber dem uns aufgezwungenen Kampf, der uns aufgezwungenen Freizügigkeit gleich zu achten, und da ist die Arbeitslosenunterstützung das Mittel, dem vom Unternehmertum auf's Pfaster geworfenen Kollegen in seiner Schwäche beizustehen, ihn zum Widerstand gegen die Herabdrückung seiner Lohnansprüche und Lebenshaltung zu befähigen, dem Unternehmertum einen Lohnbrücker zu entreißen. Sie soll zugleich in ihrer Gesamtwirkung allen Organisirten das Gefühl erhöhter Sicherheit gegen die unablässigen Angriffe und Drohungen des Unternehmers gewähren, denen gerade der in seiner Freizügigkeit behinderte Familienvater in höherem Maße ausgesetzt ist. „Einem verheiratheten Arbeiter darf man Alles bieten“, denkt der Unternehmer. Um so nothwendiger ist es, gerade diese Arbeiterkategorie zu stützen, ihre Schwäche in Stärke umzuwandeln. Das vermag die Arbeitslosenunterstützung! Sie ist sonach ein Kampfmittel im positiven wie negativen Sinne; sie schwächt nicht, sondern stärkt die Widerstandskraft der Organisation. Sie stärkt sie bei genügender Durchführung sogar in dem Maße, daß es der Organisation möglich ist, Vieles kampflös zu erringen, was früher erkämpft werden mußte. Sie trägt also dazu bei, die Kampfaussichten zu Ungunsten des Unternehmertums zu verschieben, dieses dem Frieden, der Anerkennung der Arbeiterforderungen geneigter zu machen. Daß dieser Friede ein bewaffneter Friede, ein latenter Kampf ist, versteht sich von selbst. Und deshalb, weil die Arbeitslosenunterstützung wie jede andere Rüstung einen friedlichen Sieg ermöglicht, wo andere Organisationen vielleicht an Kämpfen verbluten, deshalb soll dieselbe kein Kampfmittel sein?

Jede Unterstützung ist Kampfmittel, sobald sie zweckmäßig mit dem Organisationsinteresse verbunden wird. Das geschieht, indem man ihre Gewährung von allgemeinen und speziellen organisatorischen Pflichten abhängig macht, Pflichten, die sonst nicht so leicht erfüllt würden, wenn sie nur vom guten Willen der Mitglieder abhängig würden. Um der Sicherheit willen, gegen Arbeitslosigkeit, Willkür und Nothlagen geschützt zu sein, bleibt der Einzelne jahrelang Mitglied, verschmäht er das Umschauen und die Frequenz gegnerischer Arbeitsnachweise, fügt er sich als dienendes Glied der großen Berufs- und Interessengemeinschaft ein. Bis zu einem gewissen Grade und auf gewisser Bildungsstufe geschieht dies auch aus Pflichtbewußtsein; aber wo es durch materielle Noth untergraben wird, da bedarf es der materiellen Stütze seitens der Gewerkschaft. Und kann der Einzelne, der seine persönliche Sicherheit der kämpfenden Gewerkschaft anvertraut, nicht auch von dieser ein gutes Stück materieller Sicherheit verlangen, soweit dies mit dem Gesamtinteresse der Organisation vereinbar ist? Auf Gegenseitigkeit beruht die Solidaritätspflicht; die Gewerkschaft wird ihre Mitglieder zu den höchsten Pflichten ansprechen können, die ihnen auch die höchste materielle Sicherheit gewährt. Das Sprüchwort, daß die Noth Mutter großer Thaten sei, trifft nur auf hervorragend veranlagte Individuen zu. In ihrer Allgemeinwirkung ist die Noth der Scherge der Unterdrückung. Ihre Bekämpfung in jeder Form ist ein Kampf gegen die Unterdrücker und eine Pflicht der Gewerkschaften.

Die Aufhebung des Unterstützungswesens in ihrer Konsequenz wäre die Aufhebung der Gewerkschaften. Wer aber wollte dazu die Hand bieten?

Deutscher Buchdrucker tarif nebst Kommentar. *)

Im Buchdruckgewerbe ist es bekanntlich nach vorhergehenden schweren Kämpfen zu einer Verständigung zwischen Unternehmern und Gehülften gekommen. Die Geschichte der „Tarifgemeinschaft“ liegt schon um beinahe 30 Jahre zurück. Aus den primitivsten Anfängen heraus hat sie sich zu einem System von solchen De-

*) Tarifamt der D. B. Berlin-München. Preis 50 1/2. Unter diesem Titel ist vor Kurzem vom Tarifamt der deutschen Buchdrucker ein Buch herausgegeben, das nach mehr als einer Seite hin von großem sozialpolitischen Interesse ist.

tals und Fettheiten entwickelt, daß zu ihrer Interpretation die Herausgabe eines Buches von nicht geringem Umfange (188 Seiten Oktav) sich nötig machte. Der jetzt geltende Tarif ist der im Jahre 1896 zur Anerkennung gelangte. Durch ihn sind die Löhne für die verschiedenen Sacharten festgelegt, ist die Arbeitszeit, sind die Pausen, die Bezahlung der Ueberstunden, kurz das gesamte Arbeitsverhältnis bis in's Kleinste geregelt. Bei der Mannigfaltigkeit der Buchstabenarten sind von vornherein große Schwierigkeiten in der Berechnung gegeben; die verschiedenartige Auslegung der Bestimmungen muß leicht zu Konflikten führen. Für die aus den Tarifbestimmungen resultierenden Streitigkeiten ist durch Errichtung von Schiedsgerichten und Einigungsämtern gewissermaßen eine besondere Gerichtsbarkeit geschaffen, deren obere Instanz das Tarifamt bildet. Die in jenen, durch Sachverständige des eigenen Gewerbes besetzten Gerichtsstellen gemachten Erfahrungen werden nun in den „Kommentaren“ den Parteien übermittelt.

In Deutschland besteht ein Gewerbe mit derart geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht. Das liegt nicht zum Wenigsten an der Rücksichtslosigkeit und Egoziertheit des deutschen Unternehmertums, das in seiner Mehrheit unter der Dehse „Herr im eigenen Hause“ bleiben zu wollen, jedes Unterhandeln mit den Arbeitern von der Hand weist. Die Unternehmer im Buchdruckgewerbe haben, gezwungen durch die Organisation der Arbeiter, früh erkennen müssen, daß die absolute Herrschaft der Unternehmer im Produktionsprozeß ein Übel ist. Den Arbeitern muß es gestattet sein, bei der Regelung der Arbeitsbedingungen ein Wort mitzureden; wird ihnen ein Einfluß in parlamentarischer Form nicht gestattet, so müssen sie eventuell das Mittel der Arbeitseinstellung anwenden, um sich den ihnen gebührenden Einfluß zu erzwingen.

Der Prinzipalschaft dient die Tarifgemeinschaft mit als ein Mittel, die Schmutzkonkurrenz zu bekämpfen. Die der Tarifgemeinschaft angeschlossenen Prinzipale sind denn auch sehr bestrebt, diese auf eine möglichst große Anzahl von Betrieben auszuweihen. Wie aus dem geschichtlichen Rückblick auf „die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe“, mit welchem das Werk eröffnet wird, zu entnehmen ist, sind nach dieser Richtung hin in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht worden. Während Ende September 1896 der Tarif von 895 Firmen in 285 Orten schriftlich anerkannt war, konnten am 6. Mai 1897 bereits 1631 Firmen an 469 Orten konstatirt werden. Nach dem Geschäftsbericht des Tarifamts vom 15. Mai 1898 waren es schon 2030 Firmen an 647 Orten und zur Zeit der Niederschrift des oben bezeichneten geschichtlichen Rückblicks waren es 2704 Firmen an 880 Orten mit etwa 28 000 Gehülften gewesen, für welche die Tarifsätze der Tarifgemeinschaft Geltung haben.

Wesentlich gefördert wird die Ausbreitung der Tarifgemeinschaft durch den § 48 des Tarifs, welcher bestimmt, daß die dem Tarifamt unterliegenden Arbeitsnachweise nur tariffreie Gehülften in tariffreien Druckereien unterbringen dürfen; außerdem müssen auf Anweisung des Tarifamts die wegen ihres Eintrittens für tarifmäßige Bezahlung arbeitslos gewordenen Gehülften in erster Linie Arbeit nachgewiesen erhalten. Solche Maßnahmen sind vom Juli 1897 bis zum Mai 1899 durch die von Prinzipalen und Gehülften gemeinsam verwalteten Nachweise 518 untergebracht worden. Hierbei darf natürlich nicht außer Acht gelassen werden, daß die Gehülften um so fürchtlicher vorgehen können, als sie durch ihre Organisation während der Zeit der Arbeitslosigkeit unterstützt werden.

Wenn nun im Buchdruckgewerbe ein derartiges Zusammenwirken von Vertretern der Prinzipale und Gehülften möglich ist, könnte es dann nicht ebenso gut Platz greifen in anderen Gewerken? Diese Frage drängt sich dem Sozialpolitiker auf. Die Antwort kann kurz sein. Möglich sind ähnliche Vereinbarungen wohl in allen Gewerken. Da die Einsicht der Unternehmer im Allgemeinen aber so weit nicht reicht, diese durch Gründe auch nicht herbeizuführen ist, so müssen sie durch die Logik der Thatsachen, d. h. durch die kräftig sich entwickelnden Organisationen der Arbeiter dazu gezwungen werden. An Stelle der fortgesetzten Kämpfe, des ewigen Auf und Nieder der Löhne, ist die Vereinbarung getreten, welche eine Steifigkeit der Verhältnisse garantiert. Macht unterhandelt mit Macht, und so werden geordnete Verhältnisse geschaffen, nicht durch Bitten des einen Theils, nicht durch absolute Herrschaft des anderen. Kräftige Organisationen auf beiden Seiten sind, so schreibt der „Vorwärts“, dafür die Vorbedingung, anderenfalls fehlt den Vereinbarungen die solide Grundlage und die „Harmonie“ hat keinen Bestand. Und um zu dieser höheren Phase der Entwicklung, dem „Industrie-Konstitutionalismus“, sich empor zu arbeiten, dazu bedarf die deutsche Gewerkschaftsbewegung volle, ungehinderte Koalitionsfreiheit.

Wenn wir auch nicht zu den Optimisten des Genossen Dr. David gehören, die in dem Tarif der deutschen Buchdrucker eine Errungenschaft des Sozialismus erblicken, mit der die Welt aus den Angeln gehoben werden soll, so bekennen wir uns aber auch entschieden nicht zu denen, welche glauben machen wollen, daß die Tarifgemeinschaft zur Verimpfung der Gewerkschaftsbewegung und zur Verwässerung des Klassenkampfes führe. Wir können nur wiederholen, was wir schon im Jahre 1897 betonten: Der Deutsche Holzarbeiterverband würde den gegenwärtigen Zustand des steten Kampfes um Verkürzung der Arbeitszeit, um Erhöhung der Löhne und Abfordpreise gegen einen Tarif, wie ihn die deutschen Buchdrucker haben, herzlich gern eintauschen. Aber leider ist der Verband trotz seiner jetzt 66 000 Mitglieder noch nicht im Stande, einen entscheidenden Einfluß nach dieser Richtung hin ausüben zu können. Kann der Holzarbeiterverband auf 160 000 Mitglieder, also mindestens die Hälfte der im Beruf Thätigen, sich verlassen, dann kann und wird die tarifliche Festsetzung der Arbeitszeit, der Löhne zc. nur noch eine Frage der Zeit sein. Daß die deutsche Buchdruckerorganisation seit einer Reihe von Jahren dieses Ziel im Auge behielt und mit aller Zähigkeit es zu erreichen trachtete, sollte allerseits lobend anerkannt werden; nicht aber sollte man sie ob dieser von ihnen geschaffenen Einrichtung noch obendrein schmäheln und sie als Gewerkschaft zweiten oder dritten Grades behandeln. Daß dies leider geschieht, ist einfach unerhört, und wir schämen uns, gesehen zu müssen, daß auch in den Reihen der deutschen Holzarbeiter, glücklicher Weise aber nur Einzelne vorhanden sind, welche den Verband deutscher Buchdrucker seiner T a r i f f g e m e i n s c h a f t w e g e n mit Hirsch-Duncker'schen Harmonieaposteln in einen Topf werfen und, was noch schlimmer, ihn nicht als auf dem Boden der Klassenbewußten Arbeiter stehend gelten lassen wollen.

Wir haben den Deutschen Buchdruckerverband immer geachtet als eine Organisation, welche den Klassenkampf mit aller Energie geführt hat und es infolge dieses energischen Kampfes

ermöglichte, daß die übergroße Mehrheit der deutschen Buchdrucker unter viel günstigeren Bedingungen ihre Arbeitskraft verkaufen kann, als die Angehörigen irgend eines anderen Berufes. Auch der Holzarbeiterverband ist davon noch weit, sehr weit entfernt. Wenn es auch an einzelnen Orten gelingt, günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, die Beeinflussung derselben, namentlich in kleinen Orten, ist aber noch nahezu ausgeschlossen. Erst nach und nach wird es gelingen, die Kollegen an Leistung höherer Beiträge zu gewöhnen, um die Organisation besser zu fundieren und ihre Macht zu erweitern. Eines ergänzt eben das Andere, und so werden auch die deutschen Holzarbeiter im vorläufigen, zähen und energischen Kampfe sich die Anerkennung erzwingen müssen, welche sie die deutschen Buchdrucker sich erzwingen haben. Dann, aber auch nur erst dann, kann die Rede davon sein, daß von Macht zu Macht verhandelt werde, und, gestützt auf die solidarische und finanzielle Stärke der Organisation, tarifliche Vereinbarungen festgesetzt werden, welche die heutigen Guerillakämpfe in unserer Organisation überflüssig machen.

Nehmen wir uns die deutschen Buchdrucker nach dieser Richtung hin zum Vorbilde, dann werden auch wir bessere Arbeitsverhältnisse erhoffen dürfen.

Das Glend und die Lohnbewegung der Musikinstrumentenarbeiter des sächsisch-böhmischen Grenzbezirks.

In Nr. 44 der „Holzarbeiter-Ztg.“ brachten wir eine der Musikinstrumenten-„Ztg.“ entstammende Notiz, daß sich die Arbeiter des obigen Bezirks an die Fabrikanten mit einer Bittschrift um Erhöhung der Preise gewandt hätten. Wir knüpften daran die Bemerkung, daß, wenn selbst das Fabrikanten-Organ anerkennt, daß die Löhne allerdings sehr dürftig seien, es eine Schande wäre, würde man den so dürftig bezahlten Arbeitern nicht entgegen kommen und es zum Streik kommen lassen würde.

Ein Kollege von dort sendet uns daraufhin eine ganze Reihe Zeitungsausschnitte, aus denen wir ersehen, daß thatsächlich die Arbeiter zum letzten Mittel, dem Streik, greifen mußten.

Die Musikinstrumentenarbeiter Deutschlands kennen zwar das Glend ihrer Mitarbeiter in jener Gegend, doch dürften ihnen sowohl Einzelheiten, wie auch die Thatsache nicht uninteressant sein, daß diese Verhältnisse in der Musikindustrie, diese Verhältnisse, die sich Entbehrungen jeder Art auferlegen, in jede Preisreduzierung mit stummer Ergebung einwilligten, von früh bis in die Nacht gearbeitet und trotzdem gehungert haben — endlich sich ermannten und von dem äußersten Mittel, der Arbeitseinstellung, Gebrauch machten. Wir lassen die Schilderungen unseres dortigen Arbeiterorgans, der „Bogtländischen Volkszeitung“ hier folgen:

„Schw a b e r a c h. Endlich nach Jahre langer Theilnahmslosigkeit am ureigensten Lebensbedingnisse, nach Jahre langer steter Klage über die im Kastellischlergewerbe bestehenden Verhältnisse, nach Jahre langem Herumtappen im Finstern, nach verzweiflungsvoller Suche und Spähen nach Mitteln und Wegen, innerhalb welcher eine Verbesserung der unerträglichen Lage und am Ranke des Abgrundes stehenden Kastellischlergewerbes erreicht werden könnte, haben sich die Beteiligten zu gemeinsamem Handeln zusammengesunden.“

Die plan- und ziellose Produktionsweise innerhalb des Gewerbes selbst, die maßlose, enbloße Schusterei, die Verwendung aller Kräfte: Weiber, Kinder, Greise mußten herhalten, und die schamlos heruntergedrückten Preise des Erzeugnisses für den Lebensunterhalt, für den Arbeitsbeitrag einigermaßen auszugleichen, die wahnwitzige Konkurrenz der Fabrikanten mit dem Fabrikate Ziehharmonika am Weltmarkte, verbunden mit den ganz natürlichen Weise herausgeschworenen Geschäftskrisen haben einen Zustand für die beteiligte Arbeiterschaft geeignet, für welchen in der deutschen Sprache ein charakteristisches Wort nicht zu finden ist.

Die Verhargie der Beteiligten hat nun in letzter Zeit einer ernstlichen, sachlichen Bewegung Platz gemacht, die Frage: Verbesserung der elenden un menschlichen Lage der im Kastellischlergewerbe werththätigen Schichten, ist in's Rollen gebracht und bei einigermaßen vernünftiger Beurtheilung der Sachlage seitens der Produzenten in Klingenthal und Umgegend dürfte, wenn auch nur eine ganz mäßige Verbesserung der allgemeinen Lage nicht ausgeschlossen sein. Die Gehülften des nothleidenden Gewerbes haben in ihren in letzter Zeit abgehaltenen Versammlungen ganz energig für Verkürzung der Arbeitszeit Stimmung gemacht, und für Einführung einer solchen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, unter Berücksichtigung der bisher üblichen Pausen, entschieden Stellung genommen. Mit dieser Forderung verbinden die Gehülften die Forderung auf 25prozentige Erhöhung des bisherigen Lohnes. Gleichzeitig überreichten die Gehülften ihre Kündigung.

Diesen Forderungen konnten nur die Meister nicht anders begegnen, als wenn letztere einen Preisaufschlag von 30 pZt. für ihr Erzeugniß erlangen.

Bei der am 24. Sept. d. J. abgehaltenen Versammlung, welche von 200 Kastellischlern, Meistern und Gehülften, besucht gewesen ist, erklärte sich die gesamte Branche solidarisch. Dieser Tage erhalten die Herren Fabrikanten ein Memorandum zugesendet, in welchem sie von der Lohnbewegung der Gehülften in Kenntniß gesetzt werden und worin die Meister Folgendes ausführen:

„Die ausgiebigste Arbeitsgelegenheit in unserer Branche bietet jener von uns erzeugte Bestandtheil zum Fabrikat, welcher letzteres als Massenartikel in Betracht kommt, wozu die Griffe und Brummkästen, und jene Sorten viereckige und sechseckige Kästeln gehören, welche letztere bisher zu dem Preise von M. 5 und unter M. 5 geliefert worden sind. Diese Erzeugnisse sind im Preise so tief gesunken, daß wir selbst nur M. 6—7 wöchentlich verdienen können, weshalb wir das Ersuchen an unsere sehr geehrten Herren Abnehmer stellen, man möge uns für dieses Produkt einen Preisaufschlag von 30 pZt. gewähren, wodurch es uns ermöglicht würde, unsere Gehülften in der Arbeit zu erhalten. Ueber dieses unser Ansuchen bitten wir uns bis zum 5. Oktober d. J. eine gefällige Entschliebung zukommen zu lassen.“

Man kann nun neugierig sein, ob sich die Herren Fabrikanten der Einsicht verschließen können, daß die nach ihren Grundzügen durchgeführte Aktion dem ganzen Industriezweige zum Vortheil gereichen könnte, oder ob es für vortheilhafter gehalten wird, wenn die ganze Branche die Arbeit einstellt.

Bei vernünftiger Anschauung der Sachlage sollte man meinen, daß sich sofort einige solche Firmen finden müßten, um die Befreiung nach einigermaßen fixirten Erzeugungspreisen der Griffe, Brummkästen und der erwähnten Kästeln zu unterstützen, wodurch nur erreicht würde, daß dem bisher bestehenden anarchischen Konkurrenzkampfe am Weltmarkte eine Diktive gegeben werden könnte.

Am 7. Oktober stand im „Markneukirchner Anzeiger“ (Mittelsblatt) Folgendes:

„Klingenthal. Die Lohnbewegung der Kastellischler an der Grenze scheint doch noch zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung führen zu wollen. Neuerdings ist den Fabrikanten folgendes Schreiben zugegangen:

„Mit Gegenwärtigem beehren sich die Gefertigten, Euer Wohlgebornen Nachstehendes zur Kenntniß zu bringen. Die Gehülften der Konzertina-, Akkordeon-, Griff- und Brummkästentischlerei sind in eine Lohnbewegung eingetreten, wobei diese die Ansprüche auf Verkürzung der Arbeitszeit (von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends bisher) auf eine solche von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, nebst einer 25prozentigen Erhöhung des bisherigen Wochenlohnes bezw. Stücklohnes stellen. Gleichzeitig überreichten uns die Gehülften ihre Kündigung und beabsichtigen, am 7. Oktober d. J. die Arbeit niederzulegen, wenn die Meister nicht in die Lage kommen, dieser Forderung entsprechen zu können. . . . Die Meister anerkennen, daß sich eine Preissteigerung nur in den Grenzen der Möglichkeit bewegen kann, und gestatten wir uns, diese im Nachfolgenden zu formuliren. . . . Die oben erwähnten Erzeugnisse (Griffe, Brummkästen, Kästeln) sind im Preise so gesunken, daß wir selbst keine M. 8 wöchentlich mehr verdienen können, weshalb wir das Ersuchen stellen, unsere sehr geehrten Herren P. T. Abnehmer wollen uns für jene Sorte Griffe und Brummkästen, welche bisher unter dem Preise von M. 1.20 und jene Sorten sechseckiger und viereckiger Kästeln, welche bisher unter M. 5 geliefert worden sind, einen Preisaufschlag von 30 pZt. gewähren, wodurch es uns ermöglicht würde, unsere Gehülften in der Arbeit zu erhalten. Ueber dieses Ansuchen bitten wir uns bis zum 5. Oktober eine gütliche Entschliebung bekannt geben zu wollen. (Folgen acht Unterschriften.)“

Die Fabrikanten haben zu den Ansprüchen noch keine einheitliche Stellung genommen. Auf dem eingeschlagenen Wege langatmigen Schriftwechsels dürfte auch nichts zu erreichen sein. Es bleibt allein die Verkürzung von Mund zu Mund empfehlenswerth. Diese aber scheint gerade verunthät zu werden. Warum juchen die Tischler nicht einen arbeiterfreundlichen Fabrikanten zu einem Vermittlungsversuche zu bewegen? Wir haben an solchen Herren, die nicht nur ihre Interessen vertreten, sicher keinen Mangel. Es käme bei dem flotten Geschäftsgange eine Störung in der Akkordeonbranche recht unerwünscht, aber darüber kann Niemand im Zweifel sein, daß die Tischler bei einer Kraftprobe unterliegen müssen. So weit sollte es aber garnicht kommen, die Tischler und ihre Gehülften sollen sich durch einzelne Heißsporne nicht zu Voreiligkeiten verleiten lassen. Wenn das vorstehend abgedruckte Schreiben am 4. Oktober ausgehändigt wird, so sollte man nicht am 6. Oktober zustimmende Antwort haben wollen und nicht schon für den 7. Oktober den Beginn der Arbeitseinstellung ankündigen. Das sind Uebereilungen, die zu nichts Gutem führen. Eingeweihten ist es wohl bekannt, daß die Arbeitseinstellung der Gehülften von den Meistern nur vorgeschoben wird; aber ebenso klar ist man sich darüber, daß mit einem Arbeitslohn von wöchentlich M. 8 heutzutage keine Familie menschenwürdig zu erhalten ist. Die Instrumente vermögen auch meist einen kleinen Aufschlag zu tragen — die Waare wird dann um so viel theurer, aber so im Handumdrehen läßt sich das nicht machen. Die Schuld an den niedrigen Preisen für ihre Erzeugnisse tragen übrigens die Tischler meist selbst; sie selbst waren es, die sich Jahre hindurch unterboten haben. Sollte der jetzige Zusammenschluß den erhofften Lohnzuschlag herbeiführen, was wir wünschen — so mügen sich die Tischler das besonders merken und nicht in wenigen Wochen wieder in den Fehler des Unterbietens verfallen.“

Die „Bogtländische Volksztg.“ berichtet dann am 19. Oktober:

„Die Situation in der Lohnbewegung der Konzertina-, Akkordeon-, Griff- und Brummkästentischler ist in das vorausgesehene Stadium eingetreten: alle Werkstätten stehen leer. Einige Fabrikanten haben sich zu einer Preiserhöhung für das Erzeugniß herbeigelassen; nachdem jedoch die Mehrzahl der Fabrikanten an den aufgestellten Vertrauensmann der Arbeiter noch keinen Bescheid gelangen ließen, fehlt jede genaue Uebersicht hinsichtlich der Haltung der Fabrikanten, weshalb auch jene Tischler, welche eine Preiserhöhung bewilligt erhielten, sich zu Lieferungen nicht entschließen können. Würden beispielsweise eine Anzahl von Tischlern zu erhöhten Preisen Lieferungen aufnehmen, so wäre die Gefahr vorhanden, daß binnen wenigen Wochen das Erzeugene verloren gehen müßte. Infolgedessen hat sich die gesamte Branche solidarisch erklärt und beschlossen, daß insoweit, als sich die Herren Fabrikanten nicht entschließen, einen annähernd einheitlichen Preisaufschlag für die gesamte Branche zu proponiren, die Arbeit nicht aufgenommen werden könne. Die Gehülften bestehen derzeit noch auf der Forderung, nämlich Einschränkung der Arbeitszeit von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr und 25 pZt. Lohnerhöhung. Der Zuzug wird gewarnt.“

Am gleichen Tage (19. Oktober) leistet sich der „Markneukirchner Anzeiger“ folgende Gemeinheit, um den Kampf der Arbeiter zu diskreditiren:

„Oberjachenberg. Erster Erfolg des Tischlerstreiks: Vor einigen Tagen, Nachmittags, wurde ein in dem Hausflur des Nähfaktors und Materialwaarenhändlers Alban Bauerfeind stehender Margarinetübel mit 18 kg Inhalt gestohlen und war der Dieb kein anderer, als eine aus Schwaderbach gebürtige, ledige und streifende Arbeiterin der Akkordeon- und Konzertina-Branche. Der gestohlene Gegenstand wurde vom Besitzer noch rechtzeitig aus seinem Versteck hervorgeholt und die resolute Streikerin wird sich nun anderweit nach Margarine umsehen müssen, um Beamen bestreichen zu können!“

Treffend bemerkt dazu die „Bogtländische Volksztg.“: „Das ist nun gerade so, wie wenn wir sagen würden, der „Gole“ von Hammerstein hat deshalb so gestohlen, gekumpi, gepumpt und gehurt, weil er in der „Kreuzzeitung“ so schön gegen die Begehrlichkeit der Arbeiter und gegen die Unzufriedenheit wettern konnte. Es gehört ein ziemlich hoher Kopf dazu, oben zürten und Schund zu fabriziren. Werden denn die Arbeiter endlich doch einmal Verstand bekommen und solchen Treßprodukten ihre Unterstützung entziehen?“

Am 23. Oktober bringt die „Bogtländische Volksztg.“ dann folgenden Schlußbericht:

Der nunmehr zwei Wochen währende Ausstand der Tischler in der Musikinstrumentenbranche in Schwaderbach und Klingenthal ist beendet worden. Die Fabrikanten haben sich bereit erklärt, eine Erhöhung der Preise der von ihnen aufzufahrenden Theile von 10-12 pSt. einzutreten zu lassen. Damit können die Tischlermeister natürlich die Forderungen ihrer Leute (20 pSt. Lohnzulage und Verkürzung der Arbeitszeit von 13 auf 11 Stunden) nicht befriedigen, doch haben sie gegen die Zuficherung einer Lohnerhöhung entsprechend der Preiserhöhung die Arbeit wieder aufgenommen. Nunmehr kann es ein tüchtiger Arbeiter auf etwa M. 9 die Woche bringen! Die Preiserhöhung kommt vornehmlich einer großen Zahl Kleinmeister zu Gute, die allein arbeiten.

Wir legen dem Verbandsvorstande, ganz besonders aber dem in Frage kommenden Vorstande unseres Verbandes an's Herz, dort, wo Hunderte Proletarier unseres Gewerbes ein solches elendes Dasein führen, einmal einzubringen und den Versuch zu machen, diesen Armen die Vortheile der Organisation zu zeigen. Freilich wissen wir, daß die Leute von ihrem Hungerlohnbeitrag überhaupt kaum zahlen können; aber es liegen sich vielleicht andere Wege finden, die den Kollegen und Kolleginnen den Anschluß ermöglichen. Vielleicht äußern sich unsere Leipziger und Dresdener Kollegen einmal darüber.

Zum Streit der Holzarbeiter bei der Firma Manz & Gerstenberger in Frankfurt a. d. O.

Wir sind mitgetheilt, daß im Nachtrag zur Fabrikordnung eine Reihe Bestimmungen enthalten sind, mit denen sich die Arbeiter nicht einverstanden erklären konnten. So enthält dieselbe u. A. folgende Bestimmungen, d. h. dem Sinne nach: Bezüglich der Instandhaltung des Werkzeuges haben sich die Arbeiter den von der Fabrikleitung eingeführten Maßregeln zu fügen. Die Kollegen halten diesen Passus für zu dehnbar. Weiter: Das dem Arbeiter übergebene und weggekommene Werkzeug muß nach seinem Werth ersetzt werden, und wird der Betrag Sonntags vom Lohne gekürzt. Es sind nicht nur die Werkzeuge der verschlossenen Zeugräume der Tischler gemeint (bei den Drechseln sind dieselben jedoch nicht verschlossen), sondern auch die in Kompagnie gebrauchten, unverschließbaren Schraubzwingen und weitere Werkzeuge, welche einzelnen Wänden zugetheilt und eingeschrieben sind. Das Gewerbegericht am Orte hat bereits mehrere Male die Rechtswidrigkeit der Abzüge ausgesprochen.

Ferner heißt es, daß mit allen Arbeitern jederzeit das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung gelöst werden kann, doch ist jeder Tischler, Drechsler, Bildhauer verpflichtet, den angefangenen Auftrag fertig zu stellen. Die Kollegen wollten die 14tägige Kündigungsfrist beibehalten, da es namentlich für Drechsler, Bildhauer, auch theilweise Tischlern, schwer fällt, sofort wieder Arbeit zu erhalten.

Die Strafen, welche die Firma für Zuspätkommen festsetzte, hielt die Kollegen für entwürdigend, wenn sie auch gegen die Verwendung der Strafgebühren nichts einwenden, da dieselben für die Arbeiter verwendet werden und der Arbeiterausschuß zu bestimmen hat. Dieser Ausschuß soll aber, so wollen es die Kollegen, aus ihrer Mitte gewählt und als ständiger Ausschuß anerkannt werden.

Der Gegenstand, wenn auch aus Unvorsichtigkeit, zerbrach, hat sie zu ersetzen. Die Firma setzt den Werth fest. Eine Fensterscheibe 60 M., eine Birne (elektrische Glühlampe) M. 1. Nach Intervention des Ausschusses wurde der Preis einer Birne auf 50 M. und ein Heft (Fabrikordnung) auf 10 M. anstatt auf 25 M. festgesetzt. Wir zweifeln nicht, daß Herr G. trotzdem willkürlich verfahren wird.

Daß Herr G. auf den Verband nicht gut zu sprechen ist, versteht sich von selbst. Zwei Mitglieder sagten er: Entweder aus dem Verband austreten oder hinaus aus der Fabrik. Die „Der-Biz.“ weiß mitzutheilen, daß G. Tischler garnicht mehr gebraucht, sondern ungelernete Arbeiter einstellen will resp. schon eingestellt hat. Auf Einrede der Arbeiter hat das Blatt dann erklärt, es seien 37 ungelernete Arbeiter eingestellt worden und wie man sich überzeugen könne, ginge das sehr gut. Daß dies aber nicht gut geht, beweist wohl am besten die Thatsache, daß Herr G. bald darauf Stellmacher, Zimmerer, Wölkner und sonst geschickte Arbeiter, am liebsten aber Professionisten sucht. Aber auch in Berliner Zeitungen und vielleischt auch in anderen) sucht er Tischler, die nicht im Verband sind.

G. äußerte sich, daß er sich mit 15 Tischlern vorläufig helfen konnte. Zwei seiner Werkführer begaben sich Sonntags auf die Suche, 12 von den ungelerneten Arbeitern haben bereits wieder ihr Bündel geschnürt. Die erste Woche waren sie mit M. 12 Wochenlohn eingestellt worden. Wie es schien, lag es ihnen nur daran, den Lohn mitzunehmen, und als sie arbeiten sollten, gingen sie.

Nun beginnt auch schon die Ueberredung der jüngeren freikundigen Tischler seitens der Fabrikleitung und der Werkführer. Hohe Löhne und bevorzugte Stellung werden versprochen. Leider hat ein junger Kollege dem Letzten Folge gegeben. Wir warnen die Kollegen dringend, sich provozieren zu lassen, sondern maßvoll und erst im Kampfe zu verharren. Ein unbedachtes Wort und eine verdächtige Handbewegung werden heute streng bestraft; darum Ruhe und Besonnenheit im Kampfe.

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Die Zahlstelle Ludenwalle nahm gleichfalls Stellung zur Arbeitslosenunterstützung. Kollege Klinger-Berlin verurtheilt den Nachweis zu führen, daß die Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung hätten, einen höheren Prozentsatz Steuern und Abgaben zahlen, als diejenigen ohne dieselbe. Durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung würden wir bedauerlich an Mitgliedern zunehmen, und diese würden uns nicht nach einiger Zeit wieder den Rücken kehren, sondern ihnen wäre etwas geblieben, wodurch die Zahlstellen auch besser an den Verband gefestigt würden. Unser Aushänger führte Redner auch aus, daß die Arbeitslosenunterstützung nur das Mittel zu dem Zwecke wäre, die Beiträge zu erhöhen, um bei Lohnbewegungen eine höhere Summe zur Verfügung zu haben. (Derartige hat Kollege Klinger unmöglich beantwortet. Es wäre das nicht nur ein ganz hohes Ziel, sondern auch sehr wenig, na, sagen wir — endlich gemacht. Entweder wird der Beitrag erhöht zum Zwecke der Arbeitslosenunterstützung, oder zum Zwecke der besseren Zahlung der Steuern. Es liegt hier also jedenfalls ein Widerspruch des Schriftführers vor. Die Red.) Den

Einwand, daß die großen Städte nur den Nutzen ziehen würden, und die kleinen die Zehne bezahlen müßten, suchte Redner dadurch abzuweisen, daß doch meistens die Kollegen aus den kleinen Orten die großen Städte mit Arbeitskräften überfüllern und indirekt zur Arbeitslosigkeit beitragen und somit auch die Kleinstädter den Nutzen daraus ziehen. Zum Schluß ersuchte Redner, sich nicht beeinflussen zu lassen, sondern jeder Kollege möge sich ruhig sein eigenes Urtheil bilden. In der Diskussion suchten einige Kollegen den Redner zu widerlegen. Es wurde ausgeführt, daß durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wohl der Verband an Mitgliedern zunehmen würde, aber auf der anderen Seite würden die kleinen Zahlstellen an Mitgliedern erheblich verlieren, weil die Kollegen nicht im Stande wären, 30 oder gar 40 M. Beitrag zu zahlen. Im Allgemeinen können sich die hiesigen Kollegen für die Arbeitslosenunterstützung nicht erwärmen, und soll in der nächsten Versammlung die Diskussion über den Punkt fortgesetzt werden.

In der Zahlstelle Neusch. a. Rh. referirte am 22. Oktober Kollege Kunisch-Düsseldorf über das Thema: „Die Arbeitslosenunterstützung eine Gefahr für unsere Organisation“. Kunisch führte in andertausendstündiger Rede ungefähr Folgendes aus: Wir haben durchaus keine Veranlassung, die Wunden zu heilen, die uns die heutige kapitalistische Wirtschaftsweise schlägt, und wir würden durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung das Uebel nicht an der Wurzel treffen. Nachdem nun Redner uns die Gründe der Anhänger der Arbeitslosenunterstützung erläutert hatte, widerlegte er sie in folgender Weise: Jedes Jahr bleiben uns von 20 000 neu aufgenommenen Mitgliedern noch 7-8000 treu, während Organisationen mit Arbeitslosenunterstützung nach jeder Bewegung der vor den Streiks neu aufgenommenen Mitglieder wieder verlustig gingen, weil sie nicht im Stande waren, die hohen Beiträge zu zahlen. Heute schon ist es vielen Kollegen unmöglich, unsere Versammlungen regelmäßig zu besuchen, weil ihnen die Mittel zur Bestreitung der damit verbundenen Unkosten fehlen. In unserem Verband sind nun über die Hälfte Zahlstellen, welche unter 50 Mitglieder haben und die sich meistens über die östlichen Provinzen vertheilen, wo Löhne von M. 16, 15, ja sogar M. 12 keine Seltenheit sind. Diese Kollegen würden uns gerade durch eine Erhöhung der Beiträge verloren gehen, jedoch diese Kollegen dem Verband zu erhalten, sollte unsere heiligste Pflicht sein, weil sie durch ihre niedrigen Löhne ermüdeten, die Arbeit sehr billig herzustellen und dies gerade bei einem Streik für uns schwere Folgen haben kann, weil die von einem Streik betroffenen Arbeitgeber ihre Arbeit dann von dort beziehen können. Ein recht drastisches Beispiel führt uns der Streik der englischen Maschinbauer vor Augen, welche trotz gefüllter Straßen nicht im Stande waren, den Streik siegreich durchzuführen, weil der gute Geist zur Sache fehlte. Redner führte den Hamburger Hafenarbeiterstreik, die Massenaußsperrung der dänischen Arbeiter und viele andere Beispiele noch an und wies nach, daß die Gewerkschaften ohne Arbeitslosenunterstützung sehr hohe Summen dafür aufgebracht haben, während die Gewerkschaften mit Arbeitslosenunterstützung nicht im Stande waren, annähernd solche Summen aufzubringen. (Das ist nur bedingungsweise richtig. Der Deutsche Buchdruckerverband hat recht ansehnliche Summen für fremde Streiks und Aussperrungen aufgebracht. D. Red.), weil ihre Mitglieder für ihre Organisation schon sehr hohe Beiträge zu entrichten haben.

Wenn nun von Seiten der Befürworter uns der Vorwurf gemacht würde, wir hätten uns von dem Redner beeinflussen lassen, so können wir denen nur erwidern, daß wir schon in einer früheren Versammlung über Einführung der Arbeitslosenunterstützung diskutierten und sämtliche Kollegen gegen Einführung derselben waren.

Die Zahlstelle Eisenach schließt sich den Gegnern der Arbeitslosenunterstützung aus den schon oft angeführten Gründen an. Vor Allem fürchten die dortigen Mitglieder, daß infolge der Beitragserhöhung ein großer Theil der in kleinen Zahlstellen organisirten Kollegen dem Verband den Rücken kehre.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Zahlstelle U I m referirte Kollege Waldenmeier über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Redner führte neben den schon des Öfteren in der „Holzarbeiter-Zeitung“ angeführten Gründen aus, daß die ledigen Kollegen betreffs des Unterstützungswezens bis jetzt besser gestellt seien als die verheiratheten; deshalb sei schon aus Gerechtigkeit die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, um auch die verheiratheten Kollegen für den Verband zu gewinnen, resp. sie demselben zu erhalten. Ebenso sei es eine Täuschung, wenn die Kollegen glauben, in großen Städten allein herrsche Arbeitslosigkeit, im Gegentheil, sie sei in der Provinz häufiger, wie die Statistik von 1897 beweise. In der Diskussion sprachen sich die meisten Redner gegen die Arbeitslosenunterstützung aus, und wurde besonders angeführt, daß, da die bisher aufgestellten Unterstützungssätze von M. 6-10 nicht als eine Unterstützung angesehen werden können, es auch selbstverständlich nicht bei den 10 M. Beitragserhöhung bleiben könne, und daß die Buchdrucker und andere Organisationen nicht leicht als Beweis in's Feld geführt werden könnten, da der Holzarbeiterverband mit anderen Verhältnissen zu rechnen hätte. Die verschiedenenartigen Berufsbranchen, aus denen er sich zusammensetzt, weisen periodische Arbeitslosigkeit auf. (Z. B. Bauhütten im Winter.) In einem kurzen Schlußwort suchte Kollege Waldenmeier die von den Gegnern angeführten Schwierigkeiten zu widerlegen. Es wurde jedoch wegen zu weit vorgerückter Zeit beschlossen, über diesen Punkt in einer späteren Versammlung die Diskussion zu schließen.

Kollege Angelo aus Bremerhaven schreibt in einem sehr langen Eingelassen dem Sinne nach Folgendes: Er bedauert, daß die soziale Gesetzgebung die Opfer der Arbeitslosigkeit bisher so wenig berücksichtigt hat, vielmehr dieselben nur der Armenverwaltung überwieft. Er weiß aus Erfahrung, daß die Holzarbeiter aus mancherlei Gründen sich scheuen, sich an die Armenverwaltung um Unterstützung zu wenden, und daher begreift er ganz gut, weshalb sich die Kollegen in Großstädten, die am meisten unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben, für die Arbeitslosenunterstützung innerhalb des Verbandes interessieren und so Mancher vom Saulus zum Paulus geworden ist. Auf die Zahlen, welche der u. M. Arbeiter und der Kollege Schwarz für die Durchführungsmöglichkeit angeben, legt er kein Gewicht, giebt vielmehr dem Kollegen Klotz Recht, welcher in Göttingen auf dem Verbandstage sagte: „daß sich alle Er-

wägungen nicht auf sichere Berechnungen, sondern nur auf Kombinationen stützen.“ Mit den angegebenen Zahlen könne auch heute garnicht operirt werden, weil diese aus einer günstigen Geschäftskonjunktur stammen und heute bereits die Krise zu beginnen scheint. Weiter bestritt Kollege A., daß die Kollegen in kleinen Orten im Stande seien, einen Mehrbeitrag von 10 M. zahlen zu können. Das sei wohl kaum der Fall, wie die Durchschnittslöhne in der Statistik vom Jahre 1897 beweisen; der Austritt aus dem Verbande würde ein massenhafter sein. Das Solidaritätsgefühl der Kollegen würde erkalten usw.

Anders sei es, wenn die Erhöhung eines Beitrages zum Zwecke des Ausbaues unserer Organisation und zur Führung der Lohnkämpfe Verwendung finden sollte. Dann könnte für diejenigen Kollegen, welche in schlechteren Verhältnissen leben, doch auch etwas gethan werden. Er glaubt, der Widerstand gegen eine Beitragserhöhung zu diesem Zweck würde viel geringer sein, als zum Zweck der Arbeitslosenunterstützung. Der Mitgliederbestand würde ein stabilerer werden durch die Arbeitslosenunterstützung, das wolle er gern zugeben, aber nur die würden dem Verbande treu bleiben, die ein Interesse an der Unterstützung haben. Wörtlich schreibt Kollege A. dann: „Ich sage mir aber, was hilft ein kleines Häuflein Getreuer, wenn die große Masse uns gleichgültig oder gar feindlich gegenüber steht. Ich möchte an der aufrichtigen Fähigkeit der alten Mitglieder zweifeln, wenn sie nicht lieber zu Gunsten einer allgemeinen Hebung der großen Masse auf ein höheres Lebensniveau die M. 6 Arbeitslosenunterstützung in alle Winde fahren lassen würden.“

Es war bisher ein erhebendes Gefühl, zu sehen, wie der Stamm der Mitglieder bisher festgestanden hat ohne die Arbeitslosenunterstützung, und ich wünschte, daß es auch in Zukunft so bliebe. Der Stuttgarter Tischlerstreik war ein Muster in Bezug auf kollegialen Zusammenhalt, und dort zeigt es sich auch, daß unsere Reihen niemals durchbrochen werden, wenn wir es nur wollen und wenn die Begeisterung für die Befreiung unserer Interessen überall wie dort vorhanden ist.

Darum hoch die Hauptaufgabe unserer Organisation: die Hebung unserer Klasseninteressen durch den wirtschaftlichen Kampf, und fort mit der Arbeitslosenunterstützung.“

Rundschau.

Die Petition an den Reichstag um Annahme des Gesetzesentwurfes „zum Schutze der Arbeitswilligen“ haben weitere Innungen der Holzindustrie unterschrieben: Berlin (Stellmacher), Bromberg (Drechsler und Tischler), Dramburg (Tischler), Flensburg (Tischler), Göttingen (Tischler), GutsMuth (Stellmacher), Holzwinden (Tischler, Stellmacher, Drechsler), Kiel (Tischler), Kyritz (Tischler), Ludenwalle (Stellmacher, Drechsler, Korbmacher), Namslau (Stellmacher), Neustadt b. P. (Tischler, Drechsler, Korbmacher, Stellmacher), Rosfen (Stellmacher), Pölsin (Tischler), Riesa (Tischler), Riesenburg (Tischler, Stellmacher), Stettin (Stellmacher), Stralsund (Stellmacher, Drechsler), Wildbrunn (Stellmacher).

Werk sie Euch, Kollegen, die Innungen auf dieser „Ehren“-tafel, welche den Reichstag bitten, er möge das Koalitionsrecht erwidern und Euch kraft Gesetzes in's Buchhaus stecken. Es wäre durchaus angebracht, wenn die Gesellenausschüsse einmal fragen würden, welche Ursachen zu der merkwürdigen Idee geführt haben, „Schutz für Arbeitswillige“ zu erlassen. Wer sind die Arbeitswilligen? Die Arbeiter allesamt, sie verlangen und wollen einen Schutz von Polizeibehörden nicht, sie wollen nur, daß ihre Arbeitskraft gegen übermäßige Ausbeutung geschützt wird, und dazu bedürfen sie des Koalitionsrechtes, nicht aber einer Einschränkung desselben.

Versammlungsfreiheit in Mecklenburg. In Nr. 44 unseres Organs berichteten wir unter derselben Spitzmarke über einige Fälle von Auflösung resp. Verboten von Versammlungen, in der Frau Jhrer referiren sollte, und knüpfte daran den Vorschlag, derartige Versammlungen für die Zukunft nur für einen geschlossenen Kreis von Personen zu arrangiren. Nun ist die am 2. d. M. in Wismar abgeraumt gewesene Versammlung, in welcher Kollege Leipzig referiren sollte, wiederum verboten worden (s. Leitartikel in heutiger Nummer), weswegen wir obigen Vorschlag den Kollegen in Mecklenburg nochmals zur Beachtung empfehlen. Obgleich für die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung die polizeiliche Anmeldungspflicht in Mecklenburg nicht besteht, so ist durch die Bekanntgabe derselben zum Zwecke der Einladung die Polizei doch stets davon unterrichtet und verfehlt nie, ihre Maßnahmen darnach zu treffen und zwar hauptsächlich unter Hinweis auf den politischen Charakter dieser Versammlungen. So unangebracht nun auch diese Begründung an sich ist, so können die Kollegen, wenn sie bei der Einberufung einer öffentlichen Versammlung die Frage, worauf es ankommt, daß nämlich die Abhaltung gewerkschaftlicher Versammlungen der ministeriellen sowohl wie bei politischen, sondern überhaupt keiner Erlaubniß bedarf, nicht vom Fleck. Die Polizei verbietet immer auf's Neue; bei Beschwerde an das Ministerium bestätigt dieses das Verbot und an der Sache ist Nichts geändert. Strafbefehle, die durch ein gerichtliches Verfahren den Austrag dieser Sache ermöglichen würden, sind nämlich gegen Einberufer von Versammlungen noch niemals, selbst auf Antrag nicht, erlassen. Anders stellt sich die Sache bei Abhaltung von geschlossenen Versammlungen. Der Polizei ist erlich die Kenntniß davon entzogen und so die Gefahr des Verbots oder der Auflösung beseitigt. Ein eventuelles Einschreiten ist ihrerseits doch nur nachträglich möglich und kann doch nur darin bestehen, daß sie gegen die angeblich Schuldigen Strafbefehle erläßt, die eben zum Anderen den prinzipiellen Austrag der Sache ermöglichen.

Steigerung der Lebensmittelpreise. Wie aus den regelmäßigen Uebersichten der Markthallenpreise in der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ hervorgeht, ist die Preissteigerung bei Kartoffeln und Butter besonders merklich. So ist der Preis für Kartoffeln pro Sko in Leipzig von 5 auf 6 M., in Dresden von 6 auf 7 M., der für Butter in Berlin von M. 2,20 auf M. 2,40, in Dresden von M. 1,80 auf M. 2 gestiegen. Infolge schlechter Futterverhältnisse macht sich ein Rückgang der Milchproduktion fühlbar und veranlaßt Preissteigerungen für Milch und Vorkereiprodukte. So hat der Verein der Milchhändler und -Verkäufer von Köln, Wülheim und Umgegend den Mindestpreis für Milch auf 20 M pro Liter festgesetzt. Auch Zucker, Kohle, Holz und Petroleum sind im Detailhandel gestiegen.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 1. Halbjahr 1899.

Table with columns for Gau, Vorort, Einnahme (Kassenbestand, Beiträge, etc.), Ausgabe (Druckkosten, Porto, etc.), and various financial metrics for 25 different locations.

Mit Vorstehendem veröffentlichten wir nunmehr Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das zweite Halbjahr des Bestehens dieser Einrichtung. Wenn die Abrechnung über das zweite Halbjahr 1898 den Tätigkeitsbericht der Gauvorstände noch unvollkommen wiedergab...

Aber auch sonst kann die Tätigkeit der Gauvorstände, als eine für den Verband sehr fruchtbringende bezeichnet werden.

Nicht nur die Aufträge des Vorstandes in Bezug auf Kassenrevisionen, Untersuchung und Vermittelung von Streits, Prüfung von Unterstützungsge suchen zc. konnten prompt erledigt werden...

Entsprechend der regeren Tätigkeit der Gauvorstände sind denn selbstverständlich auch die finanziellen Ansprüche an die Verbandskasse gewachsen, wenn auch die den Gauverwaltungen zustehenden 5 pZt. der entfallenen Beiträge noch nicht aufgebraucht wurden.

Während bei 16 Gauen der Bedarf hinter dem zustehenden Betrag um M. 8547,96 zurückstand, wurde dieser auf 5 pZt. der Beiträge berechnete Betrag bei den anderen neun Gauen um M. 1244,12 überschritten.

Wie schon oben erwähnt, haben in dem Berichtsjahre auf Veranlassung der Gauvorstände, oder mit Zustimmung und unter finanzieller Beihilfe derselben, 729 Agitationsversammlungen stattgefunden, welche einen Aufwand an Fahrgehalt und Diäten von M. 7810,94 erforderten...

Der Aufwand, wie er in den einzelnen Gauen durchschnittlich auf jede Versammlung entfällt, variiert demnach stark, daß dies nicht unerwähnt bleiben darf.

Wenn die Agitation mittelst Sprigturen, ohne Arbeitszeitverkümmung und ohne Uebernachten am Versammlungsorte bewirkt werden kann, wird der Aufwand geringer sein, als wenn der Redner Tage oder Wochen auf der Reise sein muß.

Wie schon oben mitgeteilt, ist die Mitgliederzahl um 18,6 pZt. gestiegen, und ist es sehr erfreulich, daß bei sämtlichen Gauen ein Wachstum der Mitgliederzahl konstatiert werden kann...

Hoffen wir nun, oder besser gesagt, setzen wir unsere Kraft ein, daß die Abrechnung vom zweiten Halbjahr dieses Jahres ein ebenso erfreuliches Bild bietet wie die vorstehende.

Der Verbandsvorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Hiermit bringen wir den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß nunmehr der Verbands-Taschenkalender fertiggestellt ist und zum Selbstkostenpreis - 50 ¢ pro Stück - abgegeben wird.

Nachfolgende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 5254 Prüfer, Rich., Tischler, geb. 19. 5. 76 zu Eisenberg.
6624 Schroll, Josef, Bürstenmacher, geb. 10. 7. 72 zu Siboldstein.
7115 Romnid, Max, Tischler, geb. 13. 12. 66 zu Marienwerder.

- 173 587 Kretschmer, Ernst, Tischler, geb. 19. 6. 70 zu Greifenberg.
190 628 Beni, Michael, Tischler, geb. 17. 9. 76 zu Regan.
199 219 Reißl, Georg, Tischler, geb. 24. 4. 73 zu Schwindeg.

Stuttgart, den 6. November 1899.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

12. Gau. Vorort Gera.

Im Laufe dieser Woche sind an sämtliche Zahlstellen wiederum Fragebogen versandt worden, sollte irgendwo derselbe nicht angekommen sein, so bitten wir, sofort zu reklamieren.

Der Gauvorstand.

J. A. Richard Werner.

19. Gau. Vorort Elberfeld.

Die Fragebogen zur Kennzeichnung der Situation der Organisationsverhältnisse am Orte, für das zweite Halbjahr, werden im Laufe der Woche den Zahlstellenverwaltungen zugestellt werden.

August Harung, Elberfeld, Gr. Klostergaß 27.

Korrespondenzen.

Bad Mülling. Nach einem kurzen Referate des Kollegen Brunhuber aus Rosenheim beschloß eine Holzarbeiterversammlung, am hiesigen Orte eine Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes zu gründen.

Berlin (Korbmacher). Kollege Schulz referierte in unserer Versammlung über die Frage: „Wie stellen sich die Korbmacher zur Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse?“

Vernburg. In der am Sonntagabend, den 4. November, hier stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung hatte Kollege Becker-Hannover das Referat übernommen.

Organisation den Mitten und gehören lieber Vergnügungsvereinen an. Sie sollen ihre Lage erkennen und mit ihren kämpfenden Brüdern Hand in Hand gehen, anstatt allerhand Harmonieblaserei zu treiben. Eine Diskussion entspannt sich nicht, da sich jedes Wort erübrigte in Anbetracht eines so reichhaltigen Vortrages. An Stelle des bisherigen Bevollmächtigten, Kollegen Günther, welcher aus Rebeater an der Arbeiterpresse nach Dessau überfiedelte, wurde Kollege Otto Stüb, Ordner Weg 1, gewählt.

Büchel i. Th. Herr Stöckfrikant Neuschäfer von hier sucht in der „Holzarbeiter-Zeitung“, unter günstigen Bedingungen tüchtige Arbeiter der Stöckbranche zu haben, wenn Herr N. nur einigermaßen Böhne zahlen möchte. Dies zu thun, würde er schon gewozungen sein, wenn von seinen 15 Arbeitern nicht nur zwei, sondern Alle organisiert wären. Die auswärtigen Kollegen mögen also vorsichtig sein, damit sie nicht um eine ible Erfahrung reicher werden. Wenn die Arbeitsverhältnisse bei Herrn N. nur einigermaßen wären, könnte er am Orte genügend Arbeiter bekommen. Also Vorsicht!

Donauerschlingen. Kollege Christiansen aus Freiburg sprach in einer zahlreich besuchten Versammlung über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ Redner verstand es in vorzüglicher Weise, den Anwesenden klar zu legen, wie gegenwärtig alle Klassen das Bestreben hätten, sich durch Vereinigung einen größeren Einfluß auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu schaffen. Deshalb sei es Pflicht, besonders der Arbeiter, das Gleiche zu thun. Da der Einzelne nur ein Spielball in der Hand der mächtigen Unternehmer sei, könne nur durch eine feste Organisation Besserung herbeigeführt werden. Redner kam auch auf die Zuchttausbildung zu sprechen, welche er einer scharfen Kritik unterzog, und schloß seine 14stündigen Ausführungen mit der Aufforderung, fest an der Organisation zu halten, dann könnten nur allen Ansprüchen der Unternehmungsklassen mit Ruhe entgegengetreten werden. Der Erfolg der Versammlung war ein negativer, weil die, welche wir gewinnen wollten, durch Abwesenheit glänzten. Allerdings gehören diese Leute zwei und drei Klambimvereinen an. Für diese haben sie Zeit und Geld übrig, und doch sollte ihnen die Erhöhung ihrer Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit viel näher liegen. Hoffentlich kommen sie bald zur Einsicht, daß der Anschluß an ihre organisierten Kollegen nützlicher ist, als die Beteiligung an Vergnügungsvereinen. Aber auch die organisierten Kollegen hätten die Pflicht, sich besser um die Interessen ihrer Organisation zu kümmern und nicht immer die Arbeit Einzelnen zu überlassen und den Monatsversammlungen fern zu bleiben, wie das in unserer Filiale häufig vorkommt. Unsere Monatsversammlungen finden im Winter am ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus von Fibel Höpfer statt. Niemand veräume dieselben.

Eisenach. Die Interesslosigkeit der hiesigen Holzarbeiter ist eine unerträglich. Von 250 gehören kaum 50 der Organisation an, und auch von diesen erfüllen nur Wenige ihre Pflicht als Verbandsmitglieder in Bezug auf Versammlungsbesuch usw. Die 80-100 Tischler, welche in den Möbelfabriken von Grünbaum & Kleinmann, sowie bei Schwente arbeiten, könnten sehr leicht einen Einfluß auf Lohn und Arbeitszeit ausüben, wenn sie organisiert wären. Aber nur zu 6 sind im Verbands, alle übrigen stehen denselben indifferent und feindlich gegenüber. Das ist ganz unverständlich, wenn man in Erwägung zieht, daß die am Orte gezahlten Löhne mit dem Preise für Lebensmittel, Wohnungsmiete usw. in gar keinem Verhältnis stehen. Was ist denn mit einem Lohn, der sich zwischen 20-27 $\frac{1}{2}$ pro Stunde bewegt, in einem Hausehalt anzufangen? Er reicht nicht aus, um ein auch nur einigermaßen menschenwürdiges Leben führen zu können. Das wissen die hiesigen Kollegen alle, aber sich ermannen zum Ergreifen eines Mittels, das Besserung bringen kann, das ist von den faumpfümmigen Eisenacher Holzarbeitern nicht zu verlangen. Sie dulden wahrscheinlich fort bis an ihr „seliges“ Lebensende, und überlassen es — ihren Arbeitgebern, Bestimmungen über Lohn und Arbeitszeit zu treffen; sie fügen sich, arbeiten und — hungern. So geschieht's ihnen recht, wenn sie es nicht besser haben wollen.

Enden. Unsere Zahlstelle, welche jetzt ein Vierteljahr besteht, macht ganz gute Fortschritte; sie zählt gegenwärtig 80 Mitglieder. Es könnte noch besser sein, wenn nur jedes Mitglied, namentlich die mit einem Vertrauensposten bedachten, mehr als bisher ihre Schuldigkeit thun würden. Unsere Zahlstelle hat eine ganz gute Zukunft, weil es in den nächsten Jahren an Arbeitsgelegenheit nicht fehlen dürfte. So wird z. B. eine neue Fäherlei angelegt; 100 Arbeiterwohnungen werden gebaut und außerdem sind vier Millionen für den Hafenbau bewilligt worden. Haben die Holzarbeiter eine gute Organisation am Orte, so werden auch sie an dem günstigen lokalen Aufschwung partizipieren können, höhere Löhne und auch kürzere Arbeitszeit erlangen. Gegenwärtig lassen unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse viel zu wünschen übrig. Wir hoffen aber, daß es uns gelingen wird, bald günstigere Nachrichten geben zu können. Kollegen Endens, zeigt, daß Ihr den Werth unserer Vereinigung begreifen, bejuchst fleißig die Versammlungen und seid jederzeit auf dem Posten, wenn unser gemeinsames Berufsinteresse dies erfordert. Dann wird es auch besser werden.

Heidelberg. Verbandssekretär W. Schneck - Stuttgart referierte bei uns über: „Die Kämpfe um Verkürzung der Arbeitszeit“. Redner schilderte die Nachteile der langen und die Vorteile der kurzen Arbeitszeit in weisender Weise, und hob ganz besonders hervor, daß die Arbeiter die gewonnene freie Zeit nicht, wie die Gegner behaupteten, im Wirtshaus verbringen, sondern sie benutzen, um sich geistig weiter fortzubilden. Bildung und Auswirkung der Arbeiter sei den Unternehmern aber ein Grauel, weil sie mit solchen Arbeitern immer etwas schlechter rechnen, weil diese sich nicht jeden beliebigen Lohn für ihre Arbeitskraft bieten lassen, sondern gerechtes, angemessenes Begehren dafür verlangen. Am Schluß erwähnte Redner zu neuen Maßnahmen und ermahnte die Subskribenten, sich dem Verbande anzuschließen. Bitterkeit wurde noch, daß in einem größeren Geschäft wieder die 10stündige Arbeitszeit eingeführt sei, welche in Frankreich um die 12stündige getreift wurde.

Hildesheim. Die hiesige Dämmel-Organisation bemüht sich, sich zu bilden, ist harmonisch mit den Gesellen mit Dampf und Stahl verbunden. Sie hat nämlich von dem Reich das $\frac{1}{2}$ 90 des neuen Lohngesetzes Gebrauch gemacht, welcher bestimmt, daß, wenn eine Lohnstrafenliste gegenüber wird, und die Arbeiter die Hälfte des Betrages zahlen, so auch die Hälfte der Strafen des Verbandes mit der Generalversammlung zu zahlen und außerdem der Vorarbeiten zu bezahlen haben. Die Gesellen haben die jetzt noch nur die Hälfte des Betrages zu zahlen, haben aber dafür auch ihre Rechte einbüßen müssen. Auch bei der Regelung des Arbeitsnachweises und des Fortsch-

wesens wurde den Vorschlägen des Ausschusses keinerlei Rechnung getragen. Den Anträgen der Innung verlagte unser Ausschuss die Zustimmung. So wird also die Verwaltungsbehörde entscheiden müssen. Wir raten den Meistern, wenn sie jedes Fünftens Anhängigkeit der Gesellen zu den Meistern verschwinden und die Klassengegensätze noch mehr ausgespielt sehen wollen, auf dem beschrittenen Wege nur weiter zu gehen. Uns kann es recht sein!

Koburg. Schon seit Langem liest man in den Spalten unseres Organs nichts über die hiesigen Verhältnisse, und müssen daher die Kollegen annehmen, daß hier das reinste Paradies für die Arbeiter sei. Leider ist dem nicht so, denn die hiesigen Verhältnisse lassen sehr viel zu wünschen übrig. In der Tischlerei herrschen zum großen Theil Zustände, die kaum glaublich sind; durch das Kleinmeisterthum werden sich dieselben in Zukunft aber noch mehr verschärfen. Es giebt hier und in der Umgegend eine Anzahl kleiner „Gernegroße“ von sogenannten Tischlermeistern, die durch die Ausbeutung der Gesellen und Züchtung von Lehrlingen es so weit gebracht haben, daß es vorgekommen ist, Möbelstücke sammt Material um einen billigeren Preis an die Fabrikanten zu liefern, als die Arbeiter in der Fabrik Arbeitslohn verlangen haben. Vorherrschend ist die zwölfstündige vierzehnstündige Arbeitszeit, ja bei vorerwähnten dieser Zwischenmeister wird Sonntags gearbeitet; dort müssen tagtäglich die Lehrlinge von früh 5 bis Abends 9-10 Uhr schuften. Bei einigen hiesigen Tischlermeistern ist es schon seit Jahren Mode, daß beständig 5-6 Lehrlinge gehalten werden, denn Gesellen verzichten alle nach 8-14 Tagen infolge der „hohen“ Böhne und der „guten“ Behandlung auf die Arbeit. Nicht heffer ist es in der Korbbranche bestellt. Die Zustände in dieser sind geradezu grauenhaft. Durch die seit Jahrzehnten betriebene Lehrlingszuchterei und die hieraus folgende Konkurrenz sind die Preise vieler, ja der meisten Artikel derartig gesunken, daß es zu bewundern ist, wie die Leute noch vegetieren können. Jedoch ist dies sehr begreiflich, denn die Lehrlingszuchterei steht in diesem Berufe in der denkbar besten Blüthe. Vielfach trifft man den Meister mit 2-3, ja auch mit mehr Lehrlingen an, Gesellen sind meistens nicht vorhanden. Dem Meister ist es egal, ob die jungen Leute nach beendeter dreijähriger Lehrzeit etwas leisten können, um sich anderweitig durchzuschlagen oder nicht, wenn er nur billige Arbeitskräfte hat, um zu Schundpreisen an die Händler liefern zu können und jede Konkurrenz ummöglich zu machen. Die Arbeitszeit ist auch hier 12-14 Stunden durchschnittlich, in der Weihnachtszeit noch darüber. Der Lohn schwankt zwischen M. 10-15 wöchentlich. Durch die seit Jahren betriebene Schaupunktkonkurrenz und die stetig steigenden Preise des Rohmaterials kommen allmählich die Korbmachermmeister zu der Einsicht, daß es so nicht weiter gehen kann, und ist man gegenwärtig bestrebt, einen Verein selbstständiger Korbmacher in's Leben zu rufen, um die Preise der Waaren etwas zu heben. Es ist daher Aufgabe der organisierten Korbmacher, auf der Hut zu sein und unabhängig neue Mitglieder zu werben, damit, wenn der Verein selbstständiger Korbmacher sich lebensfähig entwickeln sollte, sie nicht über den Haufen barbiert werden. Mache es sich jeder organisierte Holzarbeiter zur Aufgabe, im Jahre nur einen Indifferenten dem Verbands zuzuführen, und wir werden auch in Koburg sehen, daß wir vereint eine Macht sind, mit der die Unternehmer zu rechnen haben.

Konstanz. In einer am 30. Oktober stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung referierte Kollege Hansmann-Augsburg über: „Die Streiks und ihre ursprünglichen Veranlasser“. Der Vortrag fand reichen Beifall. Leider glänzten namentlich die älteren Kollegen durch Abwesenheit. Es bestehen in den einzelnen Werkstätten so mancherlei Mißstände, die sehr leicht behoben werden könnten, wenn die Kollegen ernstlich wollten. Dazu wäre aber als erstes Erforderniß der Anschluß an den Holzarbeiterverband nöthig; ohne eingehende Vorberatung und gemeinsames Vorgehen ist überhaupt jegliches Vortrittskommen ausgeschlossen. Wirklich, von unseren Arbeitgebern könnten unsere Kollegen viel lernen, aber sie haben ja keine Zeit dazu, weil die Betheiligung an Vergnügungsvereinen dieselbe in Anspruch nimmt und für Beiträge nichts übrig bleibt. Wir verlieren den Muth nicht und hoffen, daß es uns doch noch einmal gelingen wird, sie zu überzeugen, daß einem Arbeiter nichts näher liegen kann, als eine Verbesserung seiner Lebenshaltung. Die vielen Erfolge, welche unser Verband in diesem Jahre aufzuweisen hat, sind ein Beweis dafür, daß seine Macht im Steigen begriffen ist und den Anforderungen in bester Weise genügt werden konnte. Das werden auch die hiesigen indifferenten Kollegen noch einmal zu begreifen Gelegenheit haben. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Gasthaus „Wahlhalla“, Zogelmannstraße, statt. Die nächste Versammlung, am Samstag, 18. November, Abends 8 Uhr, mögen die Kollegen recht zahlreich besuchen.

Ludwigsburg. Kollege Kaiser aus Stuttgart referierte hier über: „Die Entwicklung der Technik und die Stellungnahme der Arbeiter zu derselben“. Redner schilderte die Entstehung des Dampfwerks, die spätere Entwicklung desselben und seinen Verfall durch die Erfindung der Dampfkraft, die den Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise begünstigte. Er schilderte dann weiter, wie die Arbeiter gegenwärtig sich bemühen, die Schäden dieser Produktionsweise zu beheben. Er schließt dann mit der Frage: Was ist der Arbeiterstand? Nichts, er könnte Alles sein, wenn er es nur wollte. Redner fordert dann die Anwesenden zum Beitritt in ihre Berufsorganisation auf, dann würde es ihnen auch möglich sein, eine Besserstellung unserer Lage zu erzielen.

Lützenwalde. Die hiesigen organisierten Tischler haben die Wahl eines Gesellenausschusses für die hiesige Innung abgelehnt, weil erstens die meisten der Organisierten bei Nichtimmungsmessern arbeiten und zum Anderen pro Sitzung nur 25 $\frac{1}{2}$ einsehädigt werden sollen. In der ersten Versammlung, zu welcher wir zwecks Wahl eines Ausschusses eingeladen waren, nahmen wir Gelegenheit, unserem gepreßten Herzen, gegenüber der Innung, einmal gründlich Luft zu machen. Es wurde den Herren ihr Stundenregister aufgedeckt, ihnen vorgehalten, daß sie 1897 zwei unserer Kollegen auf Beschluß ausgeperrt und auch unseren Lohnzettel abgelehnt hätten usw. Wir würden die Innung betrachten als das, was ein Innungsmeister einmal von ihr gesagt habe, als eine Kloake. Dem Obermeister wurde unter die Nase gerieben, daß er, obgleich überall am Orte die zehnstündige Arbeitszeit üblich sei, noch elf Stunden arbeiten lasse. Aus allen diesen Gründen verzichteten wir auf die gemeinschaftliche Arbeit mit der Innung; denn wir hätten kein Interesse an dem Innungsrummel; die Innung zöge nur allein weiter warfeln. Von der Behörde

wurden wir daraufhin aufgefordert, zur Versammlung zu erscheinen, zwar gingen wir hin, aber ein Ausschuss kam auch in dieser nicht zu Stande. Und als später unser Bevollmächtigter zum Bürgermeister geladen und ihm von diesem bedeutet wurde, daß ein Gesellenausschuss da sein müßte, wurde dem Herrn das Gegenheil gesagt und ihm auch weiter bedeutet, daß nur Gesellen, die bei Innungsmeistern arbeiten, wahlberechtigt und wählbar sind. Das erkannte der Bürgermeister auch an und sagte, wir hätten recht gethan, da die Wahl doch ungültig gewesen wäre. Die Drechsler-, Korbmacher- und Stellmachereinnung am Orte hat ihren Ausschuss, und zwar lauter organisierte Kollegen. Da derselbe den Herren Zünftlern aber gleich in der ersten Sitzung gründlich die Wahrheit gesagt hat, scheint er in Ungnade gefallen zu sein, denn bis heute ist er nicht wieder eingeladen worden. Was sonst die Angelegenheiten unserer Zahlstelle betrifft, so können wir über den Versammlungsbesuch nicht klagen; dieselben sind immer gut besucht und die Zahl unserer Mitglieder ist von 70 im vorigen Jahre auf jetzt 170 in diesem Jahre gestiegen. Wenn unsere hiesigen Kollegen in der bisherigen Weise treu zur Organisation halten und ebenso fleißig agittieren, dann dürfen wir recht bald an Regelung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse denken.

Ulm. Die seit dem 8. Juli über die Möbelfabrik von Th. Berger verhängte Sperre wurde in der letzten Mitgliederversammlung aufgehoben, da Herr B. den Arbeitern gegenüber Entgegenkommen gezeigt hat. Bei Herrn Fische, Wirtsmacher, besteht neben zwölfstündiger Arbeitszeit noch das Kost- und Logiswesen, auch die Behandlung der Arbeiter läßt zu wünschen übrig.

N.B. Die Kollegen, welche am Reichenturms teilnehmen wollen, müssen sich beim Vorsitzenden, Hugo Hageneß, Hafenbad 26, oder im Lokal anmelden.

Statistik der Stellmacher Dresdens u. Umgegend, aufgenommen im 3. Quartal 1899.

Ausgegeben wurden 69 Werkstatt-Fragebogen, wovon 82 eingingen.

In den 82 Werkstätten arbeiteten 288 Kollegen; davon waren verheirathet 63 und ledig 170 Kollegen.

Table with 2 columns: Number of workers in workshops and total number of workers. Includes sub-totals for different workshop types.

Im Durchschnitt kommen auf einen Betrieb 7 Kollegen.

Im Afford arbeiteten 118 Kollegen und zwar in 12 Werkstätten. Die durchschnittliche Affordarbeitszeit beträgt 59 $\frac{1}{2}$ Stunden pro Woche, und zwar arbeiten:

Table showing working hours for different numbers of workers in various workshop types.

Der Durchschnittsverdienst bei Affordarbeitern betrug pro Woche M. 26,21 oder pro Stunde 44 $\frac{1}{2}$, und zwar zahlen:

Table showing earnings for different numbers of workers in various workshop types.

Im Lohn arbeiten 115 Kollegen und zwar in 30 Werkstätten. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt bei Lohnarbeitern 61 Stunden pro Woche, und zwar arbeiten:

Table showing working hours for different numbers of workers in various workshop types.

Der Durchschnittsverdienst bei Lohnarbeitern beträgt 32 $\frac{1}{2}$, der Durchschnitt vom Höchstlohn 35 $\frac{1}{2}$, vom Mindestlohn 29 $\frac{1}{2}$ pro Stunde.

Table with 6 columns: Workshop type, Number of workers, Hourly wage, and other statistics.

In Kost und Logis waren 5 Kollegen, außer Kost und Logis 228 Kollegen. Rübigung findet in 11 von 82 Werkstätten statt.

Ueberstunden wurden von den 32 Werkstätten in 4 Werkstätten gemacht; dieselben vertheilten sich folgendermaßen:

Table with 6 columns: Werkstätte, Kollegen, Ueberstunden pro Woche, Zusammen Stunden, Verteilende Stunden, Zusammen Stunden. Rows 1-2 Werkstätten.

Von den 238 Kollegen gehören 100 dem Holzarbeiterverbande an und zwar unter 3 Monate 20 Kollegen, über 6 68.

Es wurde in der letzten Stellmacherversammlung darauf hingewiesen, daß nächstes Frühjahr die Kollegen in denjenigen Werkstätten, wo die längste Arbeitszeit herrscht und der niedrigste Lohn gezahlt wird, mit Forderungen an die Meister herantreten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die „Güstrower Hütte“, vormalig Mecklenburgische Waggonfabrik, von welcher erst neulich berichtet wurde, daß dort für die Firma eines Leipziger Metallindustriellen Streifarbeits geliefert wurde, hat sich veranlaßt gesehen, sämtliche Modelle für diese Arbeiten nach Leipzig zurückzuschicken, weil eben kein Former darauf anbeissen wollte.

Die Firma Seifert & Schmidt in Neubamm hat ihren Arbeitern ein Schriftstück unterbreitet des Inhalts, daß sich dieselben verpflichten, so lange sie bei ihr (der Firma) arbeiten, dem Holzarbeiterverbande nicht anzugehören.

In der Baufabrik von G. Reber in Werdan traten die dort beschäftigten Tischler am 4. d. M. in den Streik, weil sie von dem Arbeitgeber schlecht behandelt wurden.

Bei der Firma Aug. Wolf Wwe. in Herford sind Lohnunterschiede ausgebrochen.

Die Berliner Stellmachermeister haben ein solches Fella, daß unsere Nadelstiche in Nr. 38 der „Holzarbeiter-Zig.“ nur die „allgemeine Heiterkeit“ der Träger dieses Felles erregt haben.

Der Streik in der Pinselfabrik S. Rosenfeld jun. dauert unverändert fort. Obwohl Herr Rosenfeld behauptet, daß Streikbrecher nicht zu haben sind, daß selbst Briefe, welche die Firma persönlich an Kollegen der Pinselfabrik Wilhelmsohn & Reimer in Wilhelmsdorf richtet, nicht verlangen, ist sie davor nicht zu bewegen, nachzugeben.

nachzuweisen, wird nächste Woche gelingen, so daß nur noch Wenige übrig bleiben dürften, welche unbedingt notwendig sind, den Postendienst vor der Fabrik zu versehen. Die Stimmung des früheren Personals von Herrn S. Rosenfeld ist vorzüglich; man hat begriffen, was auf dem Spiele steht, daß es nicht nur gilt, die eigene, sondern auch die Ehre der Organisation zu wahren.

Die Bürsten- und Pinselfabrikanten haben auf ihrem Verbandstage folgende Resolution angenommen: Der zu Nürnberg am 16. Oktober 1899 abgehaltene Verbandstag deutscher Bürsten- und Pinselindustrieller, welcher von den Vertretern der bedeutendsten Betriebe der Bürsten- und Pinselindustrie besichtigt war, hat auf Grund eingehender Beratungen einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Verbandstag erachtet im Hinblick auf das Steigen der Preise der Rohmaterialien die Erhöhung der Verkaufspreise für Bürstenwaaren aller Art um mindestens 10 pZt., für Borstenpinsel um mindestens 10 pZt., für Dachkratzpinsel im Allgemeinen um mindestens 15 pZt., für Dachhaarpinsel um mindestens 25 pZt., für Dachschraupinsel im Allgemeinen um mindestens 35 pZt. für erforderlich und erwartet daher von seinen Mitgliedern, daß sie diese Preiserhöhung bei ihrer Kundschaft durchführen.

Den Anlaß zu der Erhöhung soll die Preissteigerung der Rohmaterialien, insbesondere Borsten und Fibrer sein. In einem Zirkular wird gesagt, daß eine ganze Anzahl Fabrikanten ohne jeden Gewinn gearbeitet hätten, nur Einzelne, die unter günstigen Verhältnissen produzierten, haben sich noch konkurrenzfähig halten können. Wenn die großen Aktiengesellschaften, wie die Vereinigten Nürnberger Pinselfabriken, M. 412 500 Gewinn im letzten Jahre herauszuschlagen, so dürfte das laufende Geschäftsjahr nach der Preis-erhöhung noch etwas mehr bringen, wenn — nicht die Arbeiter ein „h“ vor die Rechnung setzen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die internationale Streik-Statistik der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ (Verlag von Georg Reimer, Berlin SW, Anhaltstraße 12) ergiebt, daß die Zahl der neu begonnenen Streiks nach vorübergehendem Sinken im August im September sich wieder wesentlich erhöht hat. In Deutschland, Belgien, Frankreich und England zusammen haben im September 169 Ausstände begonnen gegen 145 im Vormonat.

Literarisches.

Das Protokoll des Parteitages zu Hannover ist erschienen und zum Preise von 50 M von der Buchhandlung Bornhäris, Berlin SW, zu beziehen. Es weist gegen das vorjährige eine erhebliche Verstärkung auf, da es volle 19 Bogen (804 Seiten) umfaßt, was auf die ausführliche Wiedergabe der umfangreichen Debatte über die Grundanschauungen der Partei zurückzuführen ist.

„Das Gewerbegericht“, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbevereine. Herausgeber: Stadtrath Dr. Fleisch, Frankfurt a. M. Die jetzt in den Verlag von Georg Reimer in Berlin übergegangene und zu einer selbstständigen Monatschrift umgestaltete Zeitschrift enthält in Nr. 2 des 5. Jahrganges außer der Rechtsprechung aus deutschen Gewerbegerichten und Berufungsgerichten, Reichsgericht, ausländischen Gewerbegerichten u.: Der Schadensbeweis beim Vertragsbruch. Von Dr. Grote-Bremen. — Vom neuen Recht (B. G. B.): die Namen der neuen Gesetze; Konkurrenzklause; Gefellen und Behrlinge

im Hause des Meisters. Die neue Zivilprozessordnung. Von Mag.-Rat. Laubinger-Stettin. — Gutachten und Anträge: Gutachten des Kgl. Gewerbegerichts Köln über die Lohnzahlung an Minderjährige; Antragstellung des Gewerbegerichts Frankfurt. Einigungsämter: Das Gewerbegericht Berlin als Einigungsamt im Posamentierstreik. — Allgemeines über Gewerbegerichte und Arbeitsvertrag: Fribole Klagen. Jahresbericht des Gewerbegerichts Plauen; Prozessstatistik des Gewerbegerichts München 1897/98; Neue Gewerbegerichte in Preußen; Konferenz der Arbeiterbeisitzer an den pfälzischen Gewerbegerichten — Verbandsangelegenheiten. Briefkasten.

Briefkasten.

Dortmund, G. Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß die „Holzarbeiterzig.“ kein Protokollbuch ist. Sagen, L. Ihre Beschwerde ist grundlos. Wir raten Ihnen aber, sich an die Preiskommission beschwerdeführend zu wenden.

G. S. in W.-A. 1. Die Polizei braucht darüber keine Auskunft zu geben. 2. Der Beim verliert durch Kochen seine Wirkkraft. Wenn er durchweicht ist, genügt heiße Lösung. 3. In jeder Buchhandlung resp. in der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin, Weutstraße 2.

Karlruhe, ? Auf Holztrachtbambus. H. M. Der Arbeitsmarkt kostet jährlich M. 4. Durch die Expedition d. Bl. bezogen, wenn die Zustellung mit der Zeitung erfolgen soll, M. 2.50. Siehe Inserat in Nr. 43.

* Eine Anzahl Berichte mußten wieder Raum mangels halber zurückbleiben.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 21. Oktober bis 4. November gingen folgende Gelder ein: Nürnberg M. 1400, Offenbach 600, Mühlheim a. Rh. 500, Piel 400, Stuttgart 400, Lindenau 400, Fadenburg 350, Oppau 340,20, Neustadt 300, Lichtenberg 300, Löttau 300, Waagen 300, Schwerin 300, Wielefeld 300, Dornhausen 300, Hamburg I 300, Freiburg i. B. 300, Hamburg IV 250, Seidelberg 200, Neustadt a. d. S. 200, Wandsbeck 200, Lahr 200, Unterföbly 200, Friedrichsfelde 200, Elberfeld 200, Selterhausen 200, Ronawes 200, Wilmersdorf 200, Offenbürg 200, Oberrad 200, Augsburg 200, Grlitz 200, Hanau 175, Westhofen 150, Leuzsch 150, Durlach 150, Wippen 150, Achim 150, Dessau 150, Südsheim 150, Heilbronn 150, Cannstatt 150, Heiligensell 150, Wehlsheden 150, Leipzig I 156,55, Grunewald 150, Brandenburg 150, Leipzig III 150, Neumied 150, Aschaffenburg 150, Koblenz 150, Frankfurt a. M. 150, Eisenach 150, Ronawes 150, Schwarz 120, Hamburg VI 110, Cosmannsdorf 100, Wenzig 100, Mathenow 100, Ralf 100, Nauheim 100, Moissling 100, Schindlin 100, Danzig 100, Ohlau 100, Malsch 100, Friedenau 100, Weidlich 100, Speier 100, Eckenlohn 100, Reichenbach 100, Sera 100, Sieben 100, Boll 100, Oberarmstadt 100, Volkstahl 100, Böhlig 100, Freiberg i. S. 100, Hennes 100, Bruchköbel 100, Eisenburg 100, Hofheim 100, Raunsdorf 100, Uetersen 95, Nietheim 88,12, Salzingen 80, Nuppertschall 80, Debschwitz 90, Konstanz 80, Plauen b. Dresden 80, Stadtilm 80, Lettin 75, Geisenheim 70, Großenhain 70, Reichshausen 75, Rath-Neumar 70, Siebenlehn 70, Langendiebach 50, Weilburg 60, Liegnitz 50, Solzhausen 60, Heinenstamm 50, Altripp 50, Arzheim 50, Ralschafen 50, Urach 60, Köthen 40, Sphoe 40, Sudenau 30, Diemerna 20. Summa M. 18 123,87.

Vom 21. Oktober bis 4. November erhielten Zuschüsse: Mundenheim M. 400, Balkenbar 400, Hörbe 200, Bistler 200, Breitenheim 200, St. Gangloff 200, Gr.-Dobritz 160, Sonneberg 150, Dortmund 200, Gelsenkirchen 200, Bergedorf 150, Neu-Ruppin 100, Schleisingen 100, Gmünd 100, Neumühlen 100, Schleißheim 100, Schönefeld 100, Siegburg 100, Wredow 100, Eisleben 100, Tübingen 100, Willemsburg 100, Freiburg i. Schl. 60, Ebingen 60, Heibitzfeld 50, Alte Neustadt 50, Reichenbach 40. Summa M. 3770.

Krankenunterstützung für Einzelnmitglieder wurde von der Hauptkasse bezahlt M. 1543,20.

E. Jacobs, Hauptkassirer.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Bünde. Sonntag, 12. November, Nachm. 4 Uhr, bei Berling, vormalig Nibel.

Braunschweig. Sektion der Stellmacher. Samstag, 18. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 62.

Charlottenburg. Montag, 18. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leber, Bismarckstr. 74.

Crimmitschau. Samstag, den 18. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zentralherberge“. Tagesordnung: Die bevorstehende Konferenz; Stiftungsfest; Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Dörfelberg. Dienstag, den 14. November, im Lokale des Herrn Borgs, Schützenstraße.

Eberfeld. Am Montag, d. 13. November, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Rothbühl 26.

Hamburg. Am Dienstag, 14. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Lütje, Valentinskamp 45.

Helmstedt. Mittwoch, den 15. November, im „Lindenhof“.

Langendiebach. Jeden ersten Samstag Abend eines jeden Monats finden die Mitgliederversammlungen im Lokale des Gastwirths Göbel statt. Alle außerordentlichen Versammlungen werden jedesmal 14 Tage vorher durch das Verbandsorgan bekannt gegeben.

Die Ortsverwaltung.

Mahrsdorf. Samstag, den 18. November, Abends 9 Uhr, bei B. Paus, Ratz, Kaiserstraße.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Braunschweig. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Arbeitsnachweis, verbunden mit Auszahlung der Reiseunterstützung, sowie die Sektion der Stellmacher seit dem 1. Oktober nur in der Zentralherberge „Gewerkschaftshaus“, Werder 32, befinden, und bitten wir alle Kollegen, nur dort zu verkehren.

Die Ortsverwaltung. Deffau. Bevollmächtigter Ernst Barisch, Reichstr. 49, 2. Et. Kassirer Karl Oppermann, Ackerstr. 55, part. Reiseunterstützung wird von 7-8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis „Gasthof zur Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24.

Kastrop. Bevollmächtigter Karl Sühmann, Wiedumerstr. 20. Kassirer Konrad Riffer, Wittenerstr. 28.

Junzbrunn (Tyrol). Die Gewerkschaft der Holzarbeiter, Zentrale Junzbrunn, giebt allen Kollegen des In- und Auslandes bekannt, daß vom 15. August an die Arbeitsvermittlung und Herberge der Holzarbeiter im Vereinslokale der Gewerkschaften „Meraner Bierhalle“, Hofgasse 5, 2. St., sic befinden. Alle Zuschriften bitten wir an diese Adresse zu richten. Der Ausschuss.

Birmasens. Den zureisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Vereinsklokal von jetzt ab bei Ludwig Oberheimer, „Restaurant zum Kanonier“, Schmalgasse 10, befindet, und die Herberge bei Willmut, Auf dem Horeb, „Zentralherberge der vereinigten Gewerkschaften von Birmasens“. Im eigenen Interesse der Mitglieder bitten wir, nur in diesen Lokalen zu verkehren. Die Ortsverwaltung.

Varel. Georg Kusch jucht: Langestr. 24.

Warnung.

Das Mitgliedsbuch Nr. 109 615 des Kollegen Karl Surek, Tischler aus Stargard, geb. 26. März 1879, eingetreten am 29. Mai 1897 in Stargard, ist am 23. Oktober gestohlen worden; wir warnen hiermit die Verwaltungsbeamten vor Mißbrauch desselben.

Die Ortsverwaltung Schwedt.

Mühtung!

Der Tischler Adolf Dreßler, geb. 28. September 1875 zu Dresden, Buchn. 189 388, ist am 30. Oktober von hier verschwunden und hat dem Kassirer die Verbandskasse von M. 12,42, sowie seine Ersparnisse von M. 47 und seine Sachen im Werte von M. 50 mitgenommen.

Kollegen, denen der Aufenthalt des pp. Dreßler bekannt sein sollte, werden dringend ersucht, hierher zu berichten eventuell ihn der Polizei zu übermitteln.

Die Ortsverwaltung Neustadt i. S. E. Strohbehr, Bevollm., Hackengraben 28.

Bürstenmacher Wilhelm Kern, sende Deine Adresse an Deinen Freund Chr. Hoepf, Homburg v. d. S., Burggasse 13.

Siedertafel „Loreley“ v. 1884.

Holzarbeiter Altona. (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)

Sonnabend, 18. November:

16 jähriges Stiftungsfest und Ball,

verbunden mit

Theateraufführung, Gesang u. komischen Vorträgen.

im Lokale des Herrn Th. Buchholz, „Karlruhe“, Am Felde, Ottenjen.

— Anfang 8 1/2 Uhr. —

Karten sind bei den Mitgliedern, im Klublokale bei Wwe. Ebler, Vorderstraße, und an der Kasse zu haben. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Berwaltungsstelle Ratingen.

Sonntag, 12. Novbr., Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Normann, „Lohnhalle“:

Erstes Stiftungsfest,

bestehend in

Konzert, humoristischen Aufführungen und geschlossenem Tanzkränzchen.

Eintrittspreis 50 Pfg. — Damen frei. Hierzu sind die Kollegen aus der Umgegend freundlichst eingeladen.

Das Festcomité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Braunschweig.

Sonntag, den 19. November:

Großes Herbstvergnügen

in den Räumen des „Hofjäger“, Wolfenbüttelerstraße.

Konzert, humoristische Vorträge und Ball.

Anfang präzis 4 Uhr.

Die Kollegen in den umliegenden Zählstellen sind freundlichst eingeladen und herzlich willkommen. Das Comité.

Tischler

auf grade und geschweifte Garnituren werden bei gutem Lohn dauernd eingestellt bei Carl Hennings, Möbelfabrik, Erfurt.

Tüchtiger Modellschreiner, welcher selbstständig arbeiten kann, auf dauernde Arbeit (Motor und landwirtschaftliche Maschinen) sofort gesucht. Karl Wolf & Co., München 23.

Wegen Betriebsvergrößerung 10-15 tüchtige Stuhlbaure für dauernde Beschäftigung gesucht. Emil Mundhenke, Celle, Stuhlfabrik.

Ein Polierer erhält Beschäftigung auf Stühle bei C. Mewes, Burg b. Magdeburg.

2 Treppenaure, tüchtig und solide, werden noch eingestellt von Friedr. Nöllenburg & Sohn, Mülheim a. d. Ruhr.

Einige tüchtige Drechsler finden sofort Stellung durch die Ortsverwaltung Sockem. W. Heyne, Bevolm., Schlangenweg.

Tücht. Holzdreher

für das ganze Jahr sucht Alters, Hofmöbelfabrik, Darmstadt.

Korbmachergehilfen

auf Bestell und Bambus erhalten dauernde Beschäftigung bei Joh. Rapsch, Bremen.

Suche 6 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit bei gutem Lohn. A. Ziegast, Stubben b. Gesehulde.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Bestell- und Bambusarbeit finden sofort dauernde, lohnende Beschäftigung bei W. Wacker, Bremen, Knochenhauerstr. 8.

Ein Bürstenmachergehilfe sofort gesucht, der rechnen und eingehen kann. Wilh. Weerth, Bürstenfabrik, Oberfeld, Albrechtstr. 62.

Tüchtiger Bohrer findet dauernde Beschäftigung. Dampftrieb. H. Weber, Bürstenhölzfabrik, Seidenmühlen per Postfach i. Holf.

Neue Werke!

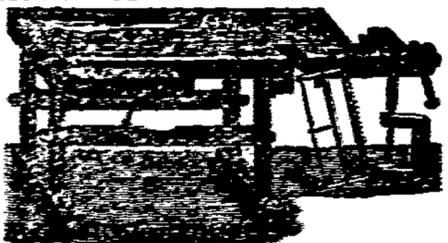
Baumischlerlexikon. 80 Doppeltafel, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Baumischlerei. M. 12.

Der Möbelfischer. Komplettes Werk. IV. Abtheilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Buntfarbendruck), incl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenschläge. M. 12.

Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilarten, komplett, in perspektivischer Anlage. Grundrissplanung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. Preis M. 12.

E. Rettelbusch,

früher Tischler, Zeichner und Werkführer. Zeichenbureau für Tischlerarbeiten (Stützen und Werkstatteinrichtungen), Details. Rarnberg, Burgschmiedstraße 19.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Maschinenbestimmung u. Handwerker-Preis i. d. Holzhandwerk. 50 A vom Verlag A. Bergmann, Berlin, Albrechtstr. 19.

Advertisement for Metzel & Herold featuring a table with technical specifications and a small image of a device.

Advertisement for Herfeld & Co. featuring an image of a violin and text describing their instruments and repair services.

Advertisement for Friedr. Schmebeck featuring an image of a guitar and text describing their musical instruments.

Advertisement for Wilhelm Quincke featuring an image of a cigar and text describing their cigars.

Die Organisation des Handwerks erläutert von Dr. F. Hoffmann. Zweite Auflage mit Ergänzungsheft zu Königswaners Umschlag M. 3, postfrei M. 3,20.

Advertisement for Journirpressen, Fest- und Vereinsabzeichen, featuring text about printing services.

Advertisement for Konzert-Mundharmonikas and Genossen! featuring text about musical instruments and a social group.

Large advertisement for C. Bratsch, featuring various wood finishing products like Bratsch-Eichen-Wachsbeize, Granatpolitur, etc.

Large advertisement for Paul Horn, Hamburg, featuring a list of products and their descriptions, including Mattpräparate, Monopol-Polituren, etc.

Advertisement for Czollek & Geballe, featuring an image of a guitar and text about their products and prices.